Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich [illegible] Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 29 589

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., [illegible] Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlicher Klage [illegible] Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 9 Uhr [illegible]

Nr. 30 — Freitag, den 5. Februar 1932 — 114. Jahrgang

Zwei oder drei neue Steuern — oder Reichsreform

sagt Ministerialdirektor Dr. Brecht

Ministerialdirektor Dr. Brecht hielt in Köln anläßlich einer Veranstaltung des Stadtverbandes Kölner Frauenvereine einen Vortrag über die

„Vereinfachung der Verwaltung durch Neugestaltung des Reichs".

Er führte u. a. aus:

Je weiter die Sparmaßnahmen vordringen, desto deutlicher tritt der

Nachteil der dreifachen Verwaltung von Reich, Ländern und Gemeinden

hervor. An diesen „gläsernen Wänden" scheitern die entscheidenden Reformen. Der Ausschuß der Ländervertreter begann seine sachliche Beratung in kräftigem Gegensatz zum Erneuerungsbund, weil dieser eine isolierte Lösung für Preußen oder Norddeutschland, also gerade keine Gesamtlösung vorgeschlagen hatte. Die Formel

„differenzierende Gesamtlösung"

war demgegenüber ein Fortschritt, denn die Umstände erfordern nicht eine Teillösung, sondern eine „Gesamtlösung". Dabei werden sicher „Differenzierungen" nötig, da bereits innerhalb Preußens viele Unterschiede bestehen. Die Frage ist nur:

1. Wieviel zu differenzieren ist,
2. wie weit die Abweichungen verfassungsmäßig zu sichern sind.

Minister Geßler hat sich neuerdings die bayerische Forderung zu eigen gemacht, daß

die süddeutschen Sonderrechte als Reservatrechte gesichert

werden, die nur mit Zustimmung des beteiligten Landes geändert werden dürfen. Das wäre

eine bedauerliche Verschlechterung.

Der Verfassungsausschuß hat diesen Wunsch Bayerns mit Mehrheit abgelehnt, auch noch in der schwächeren Form eines Antrages Sachsens, wonach zwar nicht jedem der vier Länder einzeln, aber allen vier Ländern zusammen ein Veto zustehen sollte.

Der Erneuerungsbund

hat drei Stadien durchgemacht. Ursprünglich hat er 1928 die „norddeutsche Teillösung" empfohlen (Reichsland Preußen oder Norddeutschland). Was aus dem Süden wird, sollte danach ganz offen bleiben. Dann hat er Ende Oktober 1926 dem Vorschlag der Länderkonferenz auf eine differenzierende Gesamtlösung zugestimmt. Jetzt schlägt er oder sein Führer im Gegensatz der ursprünglichen Schrift vor, daß alle oder einzelne Sonderrechte der süddeutschen Länder als Reservatrechte gesichert werden sollten.

Der Redner kann nicht glauben, daß die Mehrheit der Mitglieder des Erneuerungsbundes dem zustimmt. Wenn zum Schluß irgendein „kleines Reservatrechtchen" für Bayern herauskommt, brauche daran die Reform vielleicht nicht zu scheitern, aber es ist falsch, den Kampf gegen diese unglückliche Forderung nach Reservatrechten von vornherein aufzugeben. Tatsächlich

denke kein Mensch daran, Bayern die Kulturhoheit zu nehmen,

auch nicht die Polizei. Aber wenn es einmal notwendig sei, auf Teilgebieten der Polizei, z. B. Luftverkehrspolizei, Wetterdienst oder Bekämpfung von Münzfälschern eine einheitliche Regelung in Deutschland vorzunehmen oder die Lehrergehälter einheitlich zu regeln, sei es

nicht richtig, daß Zweidrittelmehrheiten durch Reservatrechte entkräftet werden könnten.

Die heutige verfassungsrechtliche Sicherung genügt. Eine „überverfassungsmäßige" Sicherung solle nicht zugestanden werden. Hugenbergs Vorschlag, eine

bloße Personalunion zwischen Preußen und Reich als Endlösung einzuführen, sei als Endlösung ungenügend,

weil er die sachliche Vereinigung der Behörden verhindere, auf die es ja gerade ankomme. Er sei außerdem im parlamentarischen Staat wegen der verschiedenen parlamentarischen Verantwortung im Reich und Preußen undurchführbar. Als Zwischenlösung kann die Personalunion dagegen nützlich sein. Bayerns Vorschlag der Wiederherstellung der preußischen Hegemonie sei sehr schmeichelhaft. Tatsächlich habe der Adjutant von Ministerpräsident Held, Ministerialrat Sommer, soeben in der Zeitschrift „Reich und Staat" vorgeschlagen, daß nicht das deutsche Volk einen Reichspräsidenten, sondern nur das preußische Volk oder Parlament einen preußischen Staatspräsidenten wählen solle, der dann von selbst Reichspräsident sein solle.

Was sagt man in Württemberg, Baden, Sachsen, Hessen zu diesem Vorschlag? Auch jeder vernünftige Preuße muß eine solche Konstruktion ablehnen, denn

wir sind alle in erster Linie Deutsche.

Der Redner empfahl schnelles Handeln der Reichsregierung. Durch die Aushöhlung durch Artikel 48 sind die Länder in eine unwürdige Lage gekommen. Im Oktober, als noch eine Milliarde zu decken war, hat man von Reichsreform nichts wissen wollen, weil sie keine Milliarde sofort ergeben könne. Jetzt aber handelt es sich nur noch um die letzten 100—200 Millionen. Jetzt erhebt sich

bald drohend die Alternative: Zwei oder drei neue Steuern, oder Reichsreform?

Die Antwort darf nicht zweifelhaft sein: schleunige Reichsreform. Denn wenn die Reichsreform auch keine Milliarde erbringt, gegen 100 Millionen erspart sie schon im ersten Jahre, weitere Ersparnisse macht sie indirekt möglich. Nur die Reichsregierung kann handeln. Reichskanzler Dr. Brüning ist grundsätzlich Anhänger der Reform. Ministerpräsident Braun hat Anfang August die Hand hingehalten. Warum zögert die Reichsregierung noch, einzuschlagen?

Die Reichskonferenz des GDA. für ausgleichende Preissenkung

Wie der Gewerkschaftliche Pressedienst meldet, faßte die am 3. und 4. Februar in Berlin tagende Reichskonferenz des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (GDA.) eine Entschließung, in der gesagt wird, der Gehalts- und Lohnabbau widerspreche den im Zusammenhang mit der letzten Notverordnung wiederholt abgegebenen eindeutigen Erklärungen der Reichsregierung, daß zur Vermeidung einer weiteren Schrumpfung der Wirtschaft ein Auseinanderklaffen zwischen Preis- und Lohnabbau unbedingt verhindert werden solle.

Die Entschließung erklärt zum Schluß, wenn es der Regierung und dem Reichskommissar für Preisüberwachung nicht gelinge, die Preise in kürzester Frist den gesunkenen Gehältern und Löhnen wirklich anzupassen, dann müsse das „Gehalts- und Lohndiktat" der Notverordnung unverzüglich aufgehoben werden.

Danzigs Sieg im Haag im Danzig-polnischen Minderheitenstreit

Der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag hat im Danzig-polnischen Minderheitenstreit in Uebereinstimmung mit dem von der Freien Stadt Danzig vertretenen Standpunkt entschieden, daß die Danziger Gesetze und die Danziger Verfassung nicht als Rechtsgrundlage für die Beantwortung der vorliegenden Frage in Betracht komme. Er hat ferner die polnische These bezüglich des von Polen vorgebrachten Anspruches auf Gleichbehandlung polnischer Staatsangehöriger und anderer fremder Staatsangehöriger polnischer Abstammung im Gebiete der Freien Stadt Danzig mit den Danziger Staatsangehörigen der deutschen Majorität zurückgewiesen.

Amerika verlängert den 25-Millionen-Dollar-Kredit

Aus Newyork wird gemeldet: Die Federal Reserve Bank of Newyork gab die Verlängerung des 25-Millionen-Dollar-Kredits an dem 100-Millionen-Dollar-Rediskont-Kredit für die Reichsbank bekannt. Die Prolongation dürfte vermutlich für 30 Tage erfolgt sein.

Die Abrüstungskonferenz

Reichskanzler Brüning reist Samstag nach Genf

Der Reichskanzler wird voraussichtlich Samstagabend in Begleitung von Staatssekretär v. Bülow nach Genf abreisen.

Die Vorbereitungen zur Konstituierung

Ueber die Vorbereitungen zur Konstituierung der Konferenz macht das in Genf erscheinende „Journal des Nations" nähere Mitteilungen, die zeigen, daß schon bei den technischen Plänen die politischen Gegensätze eine Rolle spielen. Dem Blatt zufolge soll Henderson die Absicht haben, die Konferenz zu beschleunigen und vor allem die allgemeine Aussprache so rasch wie möglich abzuschließen. Aus den weitgehenden Befugnissen des Präsidenten ergibt sich die Wichtigkeit der Frage, welche Staaten in dem Präsidialbüro vertreten sein sollen. Von größter politischer Bedeutung ist die noch nicht geklärte Frage des Vorsitzes der Generalkommission, der die eigentliche politische Arbeit der Konferenz zufallen wird. „Journal des Nations" nennt für diesen Posten zwei Namen, die keinesfalls auf allgemeine Zustimmung rechnen können: den tschechischen Außenminister Benesch und den griechischen Gesandten Politis. Außerdem spricht das Blatt von der Tendenz, Titulescu „zum ersten Vizepräsidenten" zu ernennen, damit er gegebenenfalls Henderson „bei seiner schweren Verantwortung unterstützen soll". Eine sehr starke Opposition habe sich gegen die Wahl eines japanischen Vizepräsidenten geltend gemacht. Zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten seien Verhandlungen im Gange.

Wieder Kampf in Schanghai

Japan verzichtet nicht auf weitere Mobilisierung

Entschlossener Widerstand der Chinesen

Aus Schanghai, 4. Febr. wird gemeldet: Ein heftiger Kampf ist seit Beginn des Nachmittags im Gange. Die Japaner haben den Versuch erneuert, die Chinesen aus dem nördlichen Teil der Stadt Schapei zurückzuwerfen. Die Chinesen zeigen eine bemerkenswerte Entschlossenheit und leisten mit ihren Gewehren, Maschinengewehren und Mörsern — dies sind die einzigen Waffen, die sie besitzen — einen bewunderungswürdigen Widerstand.

Associated Preß meldet: Die Feindseligkeiten sind um 9,25 Uhr örtlicher Zeit auf einer ausgedehnten Front, besonders längs der Wusung-Eisenbahn, wieder aufgenommen worden. Der Lärm der Feldgeschütze und Maschinengewehre ist deutlich vernehmbar.

*

Das Flaggschiff der asiatischen Flotte der Vereinigten Staaten, der 10 000-To.-Kreuzer „Houston", hat hier heute früh eine Abteilung von 300 Soldaten gelandet.

*

In Schanghai sind Vorkehrungen zur allmählichen Uebernahme des Polizeidienstes im nördlichen Teil der internationalen Niederlassung durch die Gemeinde getroffen worden. Die japanischen Soldaten im westlichen Bezirk werden sich heute vormittag nach Hongkew zurückziehen.

*

Bei der Beschießung der Wusung-Forts durch die Japaner sind 30 Chinesen ums Leben gekommen. Auch der Sachschaden ist beträchtlich.

Japanischer Großangriff

Chinesische Frauen im Schützengraben

Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union meldet, haben Donnerstag morgen 15 schwere japanische Bombenflugzeuge, alle japanischen Kriegsschiffe und die Landbatterien ein starkes Feuer auf die chinesischen Stellungen eröffnet. Schapei wurde furchtbar zerstört. Der Nordbahnhof ist vollkommen zusammengeschossen. Beide Parteien hatten große Verluste. Nach dem Artilleriefeuer gingen die Japaner vor. Der Kampf ist jedoch noch unentschieden. Die Beschießung von Wusung wurde für zwei Stunden unterbrochen.

Nach den in London vorliegenden Meldungen aus Schanghai sind die Chinesen beim Nordbahnhof bei Regen und leichten Schneefällen nach Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vorgegangen. Zeitweise konnten die Chinesen zwei Bataillone japanischer Seesoldaten umzingeln. Hunderte von Häusern in Schapei wurden durch Feuer zerstört. Die internationale Niederlassung ist durch die Brände stark bedroht. Auch in das japanische Hauptquartier fielen chinesische Granaten. Auf der Straße nach Wusung hatten sich chinesische Frauen in behelfsmäßiger Uniform in einem Schützengraben verschanzt, um einen möglichen japanischen Angriff von dieser Seite abzuwehren

Die japanische Antwort auf den Vorschlag der Mächte

Aus Tokio, 4. Febr., wird berichtet: Die japanische Antwort auf die Vorschläge der Mächte wurde um 6 Uhr nachmittags (Ortszeit) den drei Botschaftern überreicht.

Japan erklärt sich bereit, die Feindseligkeiten einzustellen, wenn die Chinesen das gleiche tun, andernfalls würde sich Japan gezwungen sehen, auf seine Handlungsfreiheit zu bestehen. Angesichts der chinesischen Drohungen und des Ernstes der gegenwärtigen Lage erachtet es die japanische Regierung als unmöglich, auf die Mobilisierung oder auf die Vorbereitung kriegerischer Handlungen zu verzichten. Sie lehnt die Einrichtung einer neutralen Zone im Bezirk von Schapei nicht ab, betrachtet aber die Frage von Schanghai als vollkommen unabhängig von der mandschurischen Frage, die durch den Beschluß des Völkerbundes vom 10. Dezember erledigt ist, und für die sie nicht gewillt ist, die Wünsche beteiligter oder neutraler Beobachter anzunehmen. Der 5. Punkt des Vorschlages ist infolgedessen unannehmbar.

Wie Reuter aus Tokio meldet, ist man dort der Meinung, daß Japan gegebenenfalls vorschlagen wird, anstelle einer zeitweiligen neutralen Zone einen dauernden Isolierungsgürtel zu schaffen

China nimmt die Friedensvorschläge an

Der chinesische Außenminister teilte mit, daß China die englische und die amerikanische Note dahin beantwortet habe, daß es die ihm unterbreiteten Vorschläge zur Aufrechterhaltung des Friedens in Schanghai annehme.

Dr. Gördeler spricht
vor Industrie, Handel und Presse

„Preise und Wirtschaft"

In der ersten Vollversammlung des Zweckverbandes der Industrie- und Handelskammern zu Bochum, Dortmund, Essen und Münster, an der Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden als Gäste teilnahmen, sprach der Reichskommissar für die Preisüberwachung, Oberbürgermeister Dr. Gördeler, über das Thema

„Preise und Wirtschaft".

In seinen, von großem Verständnis für die organisatorischen Notwendigkeiten der Wirtschaft getragenen inhaltsreichen Ausführungen führte er u. a. aus: Er habe es nicht als seine Aufgabe angesehen, die Zwangswirtschaft der Kriegs- und Inflationsjahre zu wiederholen. In einer Zeit, in der die Preissenkung nicht nur populär, sondern auch wirtschaftlich notwendig sei, komme es lediglich darauf an,

die Zeit der Anpassung an das vor allem durch die englische Pfundentwertung und die Entwertung der nordischen Währung gesunkene Preisniveau künstlich zu verkürzen.

In dem Zeitraum der Autarkie, von dem er befürchte, daß sie auch für Deutschland nicht abwendbar sei, wirke ein dämonischer Zwang zur Selbsthilfe, der nicht ewig dauern könne. Vor allem müsse eine Volkswirtschaft, die wie Deutschland, einen wesentlichen Teil ihres Aufschwunges auf den Export aufgebaut habe, ihre Lebenshaltung und Produktionskosten so gestalten, daß sie für zukünftige vernünftige internationale Vereinbarungen bereit sei. In der Zwischenzeit sei die Potenz der Wirtschaft abhängig von der inneren Kaufkraft.

Da eine Inflation nicht in Frage komme, sei lediglich möglich, die Preissenkung, die durch die sinkende Kaufkraft an sich von selbst komme, künstlich zu beschleunigen.

Er habe es, von Einzelheiten abgesehen, nicht für zweckmäßig gehalten, Höchst- oder Mindestpreise festzusetzen, denn nur eine erhöhte Elastizität könne die notwendige Anpassungsfähigkeit verschaffen. Er sei deshalb im wesentlichen den Weg der Verhandlungen mit den verschiedenen Wirtschaftszweigen unter Verwertung des Materials der Wirtschaftsenquete gegangen. Die Eingriffe seien bei den Unkosten und Preisverhältnissen der Landwirtschaft, aber auch in der Industrie stark beschränkt.

Die Möglichkeiten lägen vor allem auf dem Wege von der Produktion zum Konsum.

Je billiger dieser Weg, um so eher die Möglichkeit des Anspringens einer höheren Erzeugung. Insbesondere sei es

notwendig, die Kalkulationswahrheit im Handwerk wiederherzustellen und gewisse Ueberteuerungen nichtgewerblicher Art zu bekämpfen.

Auf dem Gebiete des Bankwesens und der

Zinsen

müsse bis auf weiteres

der staatliche Einfluß nicht entwehrt

werden können. In der Lohnfrage sehe er die Hauptaufgabe in der Elastizität.

Die Lohnregelung

solle der Verantwortung der beiden Parteien des Arbeitslebens überlassen werden. Er vertrete grundsätzlich das System der Kollektivverträge, aber mit einer erhöhten

Anpassungsfähigkeit

an die zeitlichen, branchemäßigen und betrieblichen Bedürfnisse. Auf dem Gebiete der öffentlichen Abgaben könne er bei der

Senkung der öffentlichen Tarife

nicht an der Tatsache vorbeilaufen, daß die entsprechenden

Unternehmungen zugleich wichtige Finanzträger einer indirekten Besteuerung

seien. Es habe keinen Sinn, hier Eingriffe in einem Ausmaße vorzunehmen, die binnen kurzem Steuererhöhungen anderer Art notwendig machen würden, vielmehr sei hier die Aufgabe gegeben, der verhängnisvollen Entwicklung von rückläufigen Steuereinnahmen bei gleichzeitig steigenden Wohlfahrtslasten durch eine grundsätzlichere

Reform der Arbeitslosenfürsorge

zu begegnen. Es sei unmöglich, für diesen Zweck im Jahre 1932 eine weitere Milliarde aus der Wirtschaft herauszuholen. Es sei deshalb

nicht vertretbar, an einer Scheinversicherung festzuhalten.

Es fehlten ihr Reserven und das klare Prinzip der Verantwortlichkeit. Als Uebergangslösung für die Notzeit sei eine Zusammenlegung der drei Zweige der Arbeitslosenfürsorge unter wesentlicher Vereinfachung notwendig.

Für später befürworte er die Uebertragung der Arbeitslosenfürsorge an die Gewerkschaften,

denen damit nicht nur die Verantwortung für die Lohnpolitik, sondern zugleich auch die Mitverantwortung für den Arbeitsmarkt übertragen werde. Daneben müßte durch konstruktive Möglichkeiten eine Entlastung des Arbeitsmarktes angestrebt werden, und zwar durch

staatliche Arbeitsdienstpflicht

an Stelle des freiwilligen Arbeitsdienstes im Interesse der moralischen Stärkung der Jugend als auch durch Zusammöglichkeiten für die älteren und langfristigen Erwerbslosen. Einer durchgreifenden

Reichsreform

ständen seiner Meinung nach noch

starke Hemmungen entgegen.

Die Zeit sei gekommen, die Verwaltung zu vereinfachen und Ueberspitzungen des Parlamentarismus zu beseitigen, wobei er dafür eintrete, den Länderparlamenten die Funktionen der preußischen Provinziallandtage zu geben und

zur Stärkung der Verantwortlichkeit der Parlamente das System der Provinzialausschüsse

anzuwenden. Große

Vereinfachungsmöglichkeiten seien auf dem Gebiete des gesamten Bildungswesens notwendig.

Er betonte abschließend, daß die Gesundung der Wirtschaft nicht von der Papierseite zu erwarten sei. Wir hätten den Krieg verloren und müßten durch harte und fleißige Arbeit versuchen, die Not zu überwinden. Die Welt werde sich daran gewöhnen müssen, daß wir

Reparationen nicht zahlen könnten.

Auch auf dem Gebiete der Wehrhoheit dürfe es nur gleiche Rechte geben. Wer die Geschichte kenne, wisse, daß ein großes Kulturvolk ohne politische Macht, worin immer sie auch bestehe, keinen Wohlstand haben könne. Auf dem Gebiete der Politik gelte es, alle Kräfte der Nation zu vereinen, um das Letzte für das Wohl des Volkes herauszuholen.

Preissenkungsfragen

Vor Vertretern der Presse in Berlin wies der Preiskommissar Gördeler noch einmal darauf hin, daß

der Lebenshaltungsindex

sich gegenüber der Zeit zu Beginn der Preiskontrolle um 6,3 Prozent und gegenüber dem Höchststand im März 1929 um 20 Prozent gesenkt habe. Der Preiskommissar

verlangte mit allem Nachdruck, daß die Verbilligung sich bis zum letzten Verbraucher durchsetze.

Von besonderem Interesse sei die Frage der Behandlung langfristiger Verträge. Bei Abzahlungsgeschäften sei nur eine Erleichterung in der Weise möglich, daß die

Ratenzahlungen auf einen längeren Zeitraum

verteilt und somit kleiner werden. Zu den sogenannten

Risikoverträgen

betonte Dr. Gördeler, wenn ein Werk durch langfristige Verträge an einen bestimmten Preis gebunden ist, statt in Zeiten niedergehender Konjunktur eine Gleitklausel vereinbart zu haben, dann sei es eigene Schuld. Es kann nicht die Aufgabe behördlicher Stellen sein, eine risikolose Wirtschaft zu schaffen.

Zum Problem der gebundenen Preise

kündigte Dr. Gördeler eine Vereinfachung der Verordnung an, in der bestimmt wird, daß auf Verpackung usw. der Ware der alte und der neue Preis gedruckt werden muß, damit der Käufer die Preissenkung kontrollieren kann. Besonders schwierig sei

die Frage der öffentlichen Tarife.

Die Senkungen seien teilweise so niedrig, daß nach Ansicht des Preiskommissars geprüft werden muß, ob es nicht zweckmäßig ist, nur bei der einen Kraft zu senken, statt die Vorteile der Preissenkung zu verzetteln. Die Schwierigkeit dieses Problems liegt auch darin, daß die Finanzlage der Gemeinden und Gemeindeverbände sich katastrophal verschlechtert hat. Diesem Problem ist nach Ansicht Dr. Gördelers nur durch eine verwaltungsrechtliche und finanzpolitische Umgruppierung beizukommen, deren Erwägung Aufgabe der zuständigen Stellen ist.

Die Zersetzungsversuche bei der Reichswehr — Kein Reichswehrangehöriger beteiligt

Zu den vom Berliner Polizeipräsidenten gemeldeten Verhaftungen wegen Zersetzungsversuche bei der Reichswehr erfährt das Contibüro aus dem Reichswehrministerium, daß die kommunistischen Zersetzungsversuche in keinem Falle einen Erfolg gehabt haben. Es trifft nicht zu, daß ein Reichswehrsoldat wegen Beteiligung an den Zersetzungsversuchen festgenommen worden ist. Bei dem Soldaten, der in einem Kaffee mit einem Kommunisten zusammengewesen ist, handelt es sich um den Mann, der die erste Anzeige erstattet hat, und dessen Zusammentreffen mit dem Kommunisten mit der Polizei zum Zwecke der Festnahme verabredet war.

Fricks Versuch zur Einbürgerung Hitlers

Eine Erklärung des Staatsministers Baum

Aus Weimar, 4. Febr., wird gemeldet: Zu der Angelegenheit der Ernennung Adolf Hitlers zum thüringischen Staatsbeamten erklärt uns Staatsminister Baum auf Anfrage, daß in der morgen stattfindenden Kabinettssitzung in Weimar eine Erklärung formuliert werden soll, durch die der Oeffentlichkeit über alles genauestens informiert werde. Man werde insbesondere Stellung nehmen zu dem Vorgehen des Ministers a. D. Dr. Frick; außerdem aber werde auch die Frage erörtert werden, ob das Verhalten der beiden Ministerialbeamten mit den beamtenrechtlichen Bestimmungen zu vereinbaren sei.

Hitler war Fricks Weg peinlich

Von der Pressestelle der NSDAP und von Dr. Frick wird nochmals auf das bestimmteste versichert, daß die Ernennung Hitlers zum thüringischen Beamten und damit seine Einbürgerung als Staatsangehöriger des Deutschen Reiches nicht perfekt geworden sei. Als Hitler von den Bemühungen Dr. Fricks gehört habe, sei ihm der eingeschlagene Weg überaus peinlich gewesen, und er habe dringend ersucht, die Schritte wieder rückgängig zu machen, was auch geschehen sei.

Hindenburgs Sohn zum Obersten ernannt



Oskar von Hindenburg,
der Sohn und persönliche Adjutant des Reichspräsidenten, wurde mit Wirkung vom 1. Februar zum Oberst befördert.

Zentrumsführer Dr. Heß gestorben

Der Vorsitzende der preußischen Zentrumsfraktion, Dr. Heß, ist am Donnerstag im St.-Norbert-Krankenhaus in Berlin verschieden.

Dr. Joseph Heß war am 13. Mai 1878 in Köln geboren. Nach dem Studium der Philologie wandte sich Heß dem höheren Lehramt zu. 1911 ging er als Schulrat nach Ahrweiler und 1920 als Oberregierungsrat an die Regierung in Koblenz, wo er dann als Regierungsdirektor die Schul- und Kirchenabteilung leitete. Nach dem Kriege trat Heß politisch hervor. 1919 bis 1921 war er Mitglied der Verfassunggebenden Preußischen Landesversammlung, und er zog 1921 als Mitglied der Zentrumsfraktion in den Preußischen Landtag ein. Er war ferner Mitglied des parlamentarischen Beirats beim Reichskommissar für die besetzten westlichen Gebiete und seit 1930 Mitglied des Kreistages in Ahrweiler und des Rheinischen Provinziallandtages. Auch in der katholischen Akademikerbewegung spielte Heß eine führende Rolle. Auf schulpolitischem Gebiete ist er mit mehreren Arbeiten hervorgetreten.

Dr. Heß hatte sich vor einiger Zeit wegen eines ernsten Leidens ein Bein amputieren lassen müssen und befand sich bereits auf dem Wege der Besserung, als ihn eine Grippe befiel, die durch eine Lungen- und eine Rippenfellentzündung kompliziert wurde.

Aus parlamentarischen Kreisen wird der beachtliche Einfluß hervorgehoben, den eine Persönlichkeit, wie Dr. Heß nicht nur innerhalb der Koalition mit Sozialdemokraten und Staatspartei, sondern auch gegenüber der Regierung Braun gewinnen konnte. In preußischen Regierungskreisen bezeichnet man Dr. Heß dem Nachrichtenbüro des VDZ. als eine feste Stütze der Weimarer Koalition. Aus der inneren Ueberzeugung heraus, daß seine Politik die beste auch für das Zentrum sei, habe er an der Koalition mit der SPD. im republikanischen Preußen gegenüber verschiedenen Loslösungsversuchen aus den Reihen der Opposition standgehalten. Dabei habe ihn, der aus dem Westen des Landes kam, die Kenntnis der Auffassung der Massen der Arbeiterschaft im Westen bestimmt, die besonders stark gewerkschaftlich und sozialpolitisch organisiert sind. In parlamentarischen Kreisen wird dem Nachrichtenbüro des VDZ. gesagt, daß der Tod des Abgeordneten Dr. Heß, besonders in dieser kritischen Zeit vor den schwierigsten Neuwahlen, die der Landtag in den letzten Jahren hatte, nicht nur für das preußische Zentrum, sondern auch für die Koalition der Regierung Braun ein besonders harter Schlag ist.

Ob der Gewerkschaftler Steger, der zweite Vorsitzende der Preußenfraktion des Zentrums, an die Stelle von Dr. Heß tritt, steht noch nicht fest, gilt aber als nicht wahrscheinlich, weil angesichts der inneren Struktur des Zentrums ein Mann des Ausgleiches, der nicht so stark gebunden ist, geeigneter erscheint. Als listenmäßiger Mandatsnachfolger käme für Dr. Heß der Verbandsdirektor Johann Petry aus Siegmaringen in Frage.

„Phantasieprodukte"

Zurückweisung unrichtiger Behauptungen Ludendorffs

In einem kürzlich erschienenen Flugblatt erklärt General Ludendorff, aus einem Rundschreiben amerikanischen Ursprungs in Erfahrung gebracht zu haben, daß Deutschland an Frankreich wegen eines Bündnisses herangetreten sei, das die völlige Preisgabe der deutschen Selbständigkeit bedeuten würde. Um seine kurzfristigen Kredite in langfristige umzuwandeln und die Tribute, statt in bar, in Waren weiter leisten zu können, habe Deutschland eine Union mit Frankreich auf dem Gebiete der Wehrmacht, der Währung und der Wirtschaft, namentlich des Eisenbahnwesens, in Vorschlag gebracht.

Diese Behauptungen sind, so meldet das Wolffbüro, völlig unsinnig und reine Phantasieprodukte.

Keine Doppelzahlungen an den Bergbau

Der Rechnungshof berichtet in einer neuen Denkschrift dem Reichstag über die angeblichen Ueberzahlungen an den Ruhrbergbau aus Anlaß des Ruhrkampfes.

Den Vorwürfen gegenüber, daß seiner Zeit die von der Industrie angemeldeten Forderungen erheblich höher als die tatsächlichen Schäden gewesen seien, und daß es zu Doppel- und Ueberzahlungen zugunsten des Ruhrbergbaues gekommen sei, stellt der Rechnungshof u. a. fest:

In allen nachgeprüften Fällen konnten bestehende Zweifel an der Richtigkeit und Höhe der Anmeldung aufgeklärt werden, sodaß bezüglich der Beschlagnahmeschäden Beanstandungen nicht verblieben sind.

Gelegentlich der Rechnungsprüfung bei den Feststellungsbehörden wurde auch eine größere Anzahl von Entschädigungsfällen ermittelt, die zuständigerweise abgegolten worden waren, und bei denen Zweifel bestanden, ob nicht die gleichen Fälle außerdem auf Grund des Pauschalabkommens entschädigt worden waren. Ein hinreichender Nachweis, daß diese Annahme zutrifft, hat sich aber im allgemeinen nicht mehr führen lassen. Außerdem handelt es sich dabei um ganz geringe Beträge.

Von einer Ueberzahlung kann nur gesprochen werden, wenn die der Abgeltung zugrunde liegenden Kohlenpreise zu hoch angesetzt waren. Hinsichtlich der Ermittlung der Selbstkosten hat sich der Rechnungshof auf den Boden der hierüber abgegebenen Gutachten des Reichswirtschaftsministers und des preuß. Handelsministers, die in der Denkschrift des Reichsministers der Finanzen abgedruckt sind, gestellt. Nach diesem Gutachten haben die vom Ruhrbergbau berechneten Kohlenpreise höchstens den Selbstkosten entsprochen. Auch bei dem Ersatz für die gezahlten rückständigen und laufenden Kohlensteuern konnte im Endergebnis eine Ueberzahlung nicht festgestellt werden. Die Ueberzahlungen bei den laufenden Kohlensteuern können als durch die Minderentschädigungen bei den rückständigen Kohlensteuern ausgeglichen angesehen werden. Im übrigen ist noch zu berücksichtigen, daß der Ruhrbergbau für die Devisenbeschaffungen zur Auszahlung der Kohlensteuern Aufwendungen gemacht hat, die allerdings von der Entschädigung ausdrücklich ausgeschlossen waren.

Zinsermäßigung bei Krediten zum Absatz von Originalsaatgut

Um den Absatz von Originalsaatgut von Getreide für die bevorstehende Frühjahrsbestellung zu heben, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Mittel zur Verbilligung des Zinssatzes für Kredite zur Verfügung gestellt.

Die Zinsverbilligung, die bei einem Reichsbankdiskont von 7 Prozent 3 Prozent beträgt, sinkt um die gleiche Prozentzahl, wie der Reichsbankdiskont unter 7 Prozent sinkt und ist für die Dauer von zweimal drei Monaten vorgesehen. Die Zinsverbilligung erfolgt bei genossenschaftlichem Absatz durch die Preußische Zentralgenossenschaftskasse, soweit Absatz durch die Originalsaatzüchtereien im freien Handel in Frage kommt, durch die Reichskreditgesellschaft. Die Ermäßigung wird nur für den Bezug von anerkanntem Originalfrühjahrssaatgut von Getreide, einschließlich Mais und Hülsenfrüchte, gewährt und nicht für Absaaten oder sonstiges Saatgut.

Internationale Schwindlerbande festgenommen

Aus Wien, 4. Febr., wird gemeldet: Einer internationalen Schwindlerbande ist gestern das Handwerk gelegt worden. Die Mitglieder der Bande trieben sich in Deutschland, Oesterreich und anderen europäischen Staaten herum und machten Geschäfte auf Grund von Empfehlungsschreiben, die sie bei Gesandtschaften, Konsulaten und Handelskammern mit falschen Dokumenten erschwindelt hatten. Ohne je gedient zu haben, traten sie mit diesen Papieren als schwer kriegsbeschädigte Offiziere auf und setzten zu Ueberpreisen u. a. Bleistifte ab. Der Schwindel ging so glänzend, daß die Bande ihre Tätigkeit in den letzten zwei Jahren sogar in zahlreiche nord- und südamerikanische Staaten verlegte. Wie riesig die Summen waren, geht daraus hervor, daß die Schwindler in einem Falle allein 17 000 Schilling erbeuteten. Gestern konnten nun fünf Mitglieder der Bande festgenommen werden, darunter die beiden aus Polen stammenden Leopold Katz und Simche Steckel. Dieser hatte sich von einem gewissen Hofer in Berlin falsche Dokumente, sogenannte Fleps, herstellen lassen. Unter den übrigen Verhafteten befindet sich ein 80jähriger Kaufmann Samuel Goldstein.

Nr. 30 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Freitag, den 5. Februar 1932

Aus der Stadt

Die Senkung der Bierpreise in Soest

Der „Wirteverein Soest und Umgegend" beschloß in der am Mittwoch, den 3. Februar ds. Js., stattgefundenen gut besuchten Versammlung
den Preis für ein 4/20 Glas Bier um 2 Pfg.
den Preis für ein 1/2 Liter Bier um 4 Pfg.
den Preis für ein 1/1 Liter Bier um 8 Pfg.
ab 6. Februar runter zu setzen.

Demnach wird also das 4/20 Glas Bier, welches jetzt 23 Pfg. kostet, ab 6. Februar 21 Pfg. kosten, obschon der Einkaufspreis pro Hektoliter nur um Mk. 2,— von den Brauereien gekürzt wurde, welches für ein 4/20 Glas Bier nicht mal einen halben Pfg. ausmacht.

Zu diesem Beschluß wird uns geschrieben:

Jetzt wäre es an der Zeit, daß die Stadt Soest die unsoziale Gemeindebiersteuer beseitigte, die doch nur das Getränk des kleinen Mannes verteuert, wohingegen der Bezug von Wein und Sekt gemeindesteuerfrei ist.

Dann würden die Wirte, denen es wirtschaftlich mit am allerschlechtesten geht, in die Lage versetzt, den 1 Pfg. zu streichen und man bekäm wieder ein 4/20 Glas Bier zu 20 Pfg.

Hoffentlich wird unsere Stadtverwaltung jetzt nicht taub sein.

Reparaturen
in Nähmaschinen, Sprechapparaten, Fahrrädern und Motorrädern
werden gut u. preiswert ausgeführt.
Ersatzteile stets vorrätig.
H. WULF, Mechaniker,
Telefon 689. Hoher Weg 13.

4. Walpurgisvortrag

Am 3. Februar sprach in der Reihe der Walpurgisvorträge Herr Privatdozent Karl Elliger-Münster über „Neuere Ausgrabungen in Palästina". Er gab einen Ueberblick über die Ausgrabungstätigkeit, die Beteiligung der verschiedenen Völker an ihr und die Ergebnisse für die Geschichtsforschung, soweit sie das jüdische Volk betrifft. Es sei gelungen, in die Geschichte des Landes und seiner Bewohner bis in die Stein- und Bronzezeit hinein einzudringen. Herr Elliger legte einen kurzen Abriß der Entwicklungsgeschichte des jüdischen Volkes seinen Ausführungen als Gerippe zugrunde und erörterte bei den einzelnen Abschnitten das, was von den Ausgrabungen für diese Abschnitte in Betracht kam. Durch diese geschickte Gliederung gelang es ihm, den Zuhörern ein anschauliches Bild von Geschichte und sie belegenden Bodenurkunden zu geben. Ausgezeichnete Lichtbilder erläuterten und vervollständigten den Vortrag. Auf eine Wiedergabe von dessen reichem Inhalt müssen wir verzichten, da sie in ihrer notwendigen Gedrängtheit dem wissenschaftlichen Gehalt nicht gerecht werden könnte. O. Le P.

★

Für 20,— Mark 1 Jahr u. 6 Mon. Gefängnis

Vor dem Einzelrichter hatten sich gestern beim Amtsgericht Soest die mehrfach vorbestraften Reisenden Stuer und Koch aus Erwitte wegen Diebstahls zu verantworten. Beide kehrten im vorigen Jahre in die Wirtschaft R. in Ostinghausen ein und verzehrten einige Glas Bier, die beim Verlassen der Wirtschaft von St. bezahlt wurden. Im Gastraum bediente die Haustochter R., die sich auch mit den Reisenden unterhielt. Als die R. einen Augenblick das Zimmer, in dem sich auch die Theke mit der Kasse befindet, verlassen hatte, wurden der Kasse etwa 20,— bis 25,— Mark entnommen. Als Fräulein R. den Diebstahl bemerkte, hatte St. und Koch die Wirtschaft verlassen. Da sich außer den Angeklagten niemand in der Gastwirtschaft aufgehalten hat, können nach Angabe von Fräulein R. nur die Reisenden oder einer von ihnen in Frage kommen. Nach Bemerken des Diebstahls wurde St. und K. sogleich verfolgt und St. in der Wirtschaft B. angetroffen. Er leugnete. Unter einer gehörigen Tracht Prügel gestand er sodann ein, daß K. das Geld genommen habe. In der Verhandlung widerruft er dieses Geständnis, das er nur abgegeben haben will, um nicht weiter verbläut zu werden, auch K. bestreitet jegliche Teilnahme an dem Gelddiebstahl.

Der Amtsanwalt hält die Angeklagten für überführt und beantragt für den mehrfach vorbestraften Stuer 2 Jahre Gefängnis und für Koch eine an sich verwirkte Gefängnisstrafe von 3 Tagen eine Geldstrafe von 15,— Mark.

Das Urteil lautet für Stuer auf ein Jahr 6 Monate Gefängnis und für Koch für eine an sich verwirkte Gefängnisstrafe von einer Woche auf 35 Mk. Das Gericht hielt beide Angeklagte für überführt und St., der wegen gleicher Vergehen schon vorbestraft ist, für den Haupttäter.

Die Kunstausstellung im Blauen Saal

„Die Kunst ist zeitlos und raumlos".

Dieses Wort aus der Eröffnungsansprache des Herrn Bürgermeisters Kleim stehe über der Beurteilung der vom Künstlerbund „Isar" ausgestellten Bilder. Nur die Kunst**richtungen** sind persönlich, zeitlich und räumlich verschieden. Es ist ein Widersinn, behaupten zu wollen, die Kunstrichtung oder gar die Technik einer Persönlichkeit, eines räumlich begrenzten Gebietes, eines Zeitabschnittes sei **die** Kunst. Kunst ist verwandt mit dem Weltschöpfertum und daher auch dessen Gesetzen von Mannigfaltigkeit und Einheitlichkeit unterworfen. — Werden und Wandel ist alles, und alles ist im Zusammenhang. Nichts ist ohne Voraussetzung und nichts, was lebensfähig ist, ohne Folge. Auch in der Kunst hat die Jugend als Voraussetzung das Alter. Die überlegene Ausspielung der jungen Künstlerschaft gegen die alte und die Interessenvertretung der Soester Künstlerschaft gegenüber der Münchener, welche in der Soester Beilage einer Hammer Zeitung (1. 2. 32) zum Ausdruck kommt, ist **um des Rufes der Soester Gastfreundschaft willen und um der Soester Künstlerschaft willen** zu bedauern. Der Vorwurf, welcher der Stadt in dem Berichte gemacht worden ist, ist unberechtigt. Ausstellungen sind nicht nur der Künstler wegen da, sondern auch um derentwillen, welche an der Kunst Freude haben. Die Stadt Soest hat den Soester Künstlern Raum gegeben, hat dem Künstlerkreis Westfalens Raum gegeben, wir sind ihr dafür dankbar, daß sie uns Gelegenheit gibt, Kunst aus einem zeitlich und räumlich ferneren Kreise zu sehen und aus Vergleichen zu lernen. Die namhaften Soester Künstler haben einen Vergleich nicht zu scheuen. Wir nehmen deshalb an, daß sie niemanden den Auftrag gegeben haben, ihre ideellen und materiellen Interessen zu vertreten. Es ist zu beachten, daß unter den ausstellenden Künstlern Größen sind, welche Bahnbrecher waren, Männer des Kreises um die Kunstzeitschrift „Die Jugend", wie Julius Diez und andere. Es sind auch Werke der jungen Generation vertreten. Im großen Ganzen tritt uns eine gewisse Abgeklärtheit entgegen, die nach manchem Beispiel von wildem Sturm und Drang und maßloser Verzückung wohltuend wirkt und mindestens ebenso als Kunst angesprochen werden muß als diese und nicht als „Ware", „alter Atelierbestand" und „Münchener Allerlei" abgetan werden darf. Es sind auch nicht immer die schlechtesten Künstler, bei denen sich der Atelierbestand häuft. Wenn wir die Kunst nach dem wirtschaftlichen Erfolg bewerten wollten, bliebe — leider! — wenig übrig. Wir können gerechterweise an die Bilder nur mit der Frage herantreten, ob das künstlerische Erlebnis wahrhaftig dargestellt ist. Wo das nicht der Fall ist, sträubt sich unser Harmoniegefühl dagegen, falls es gesund und einigermaßen geübt ist. Andernfalls löst es unser Wohlgefallen aus — das Bild gefällt uns. Jeder hat das Recht, von einem Kunstwerk zu sagen: „Es gefällt mir!" oder: „Es gefällt mir nicht!". Mit dem Aburteilen, noch dazu einer ganzen Ausstellung, sollte man vorsichtiger sein. Es handelt sich bei den Bildern in der Hauptsache um reifes Können, das auch die heute vielleicht zu hoch bewertete Schmissigkeit nicht vermissen läßt. Man braucht nur auf die Bilder des Prof. Julius Seyler hinzuweisen. Jeder Farbfleck sitzt, alle Umrisse sind aufgelöst und doch tritt alles klar und deutlich in Leben und Bewegung aus der feuchten Wattenmeerluft heraus. Schmissige Bodenbewegtheit sehe ich in den blonden Landschaften mit den blauen Seeaugen des Prof. Erich Erler. Nicht minder schmissig sind die Arbeiten von Prof. Julius Schrag mit dem harmonischen Wechsel zwischen dunklen und hellen Farben. Besonders gefällt mir sein an niederländische Meister erinnerndes Bildchen „Frau am Herd". Und dann Prof. Julius Diez, der einer der Führenden gegen die sogenannte Altestiefelmalerei war! Welche Lockerkeit in der Farbe bei den kostbaren Blättern „Heiße Nacht" und „Abendkonzert". Schmissigkeit — aber keine **gewagte**, sondern **gemeisterte**! Sehr gefallen können mir auch die im Verzeichnisse nicht aufgeführten Bilder von Beste. Sie sind fein in der Gruppierung und im sonnigen Flimmer der Luft. Tief erlebt in ihrer melancholischen Einsamkeit sind die Wattenlandschaften Alfred Bachmanns (Pastell.) Eine Farbensymphonie ist das als „Farbenmusik" bezeichnete Bild Prof. Hans v. Hayecks. Es stellt wie die Musik nichts Gegenständliches dar. Die Farben begleiten einander, schneiden sich, durchdringen sich, alles ist in Fluß und läßt der Vorstellungskraft und dem Empfinden freien Spielraum, aber alles bewegt sich harmonisch aus dem Dunkel zu dem in der Mitte stehenden Lichtkreis. Eigenart zeigen auch die sonnigen südlichen Landschaften von Prof. Hermann Urban. Die Heilsgeschichte behandelt Hermann Mühlen in einer ganz besonderen von der Ueberlieferung abweichenden ausdrucksvollen Form Erwähnt seien auch noch die im Verzeichnis nicht aufgeführten Aquarelle von Heinz Ulrich Graaf, einem jüngeren Maler. Er zeigt uns Stimmungen am Ufer der Seine. Ueberraschen muß das, was man von Prof. Ludwig Hohlwein, dem meisterhaft schmissigen Plakatkünstler ausgestellt sieht, peinlich und glatt gearbeitete Sachen aus dem Jägerleben. Sie sind für Illustration bestimmt. In seiner Schmissigkeit ist mir Hohlwein lieber. Der „Dengler" des sonst so liebenswürdigen Zeichners deutschen Gemüts, Prof. Ernst Liebermann, hat zu wenig Bewegung und wirkt zu porträtmäßig. Es ist natürlich nicht möglich, alles zu würdigen, was der Würdigung wert wäre. Im Ganzen gesehen: Viel eindrucksvolles Erleben, viel Können, überzeugende Darstellung ohne Pose! O. Le P

)!(**Heute Kunstabend.** Auf den heutigen Führungsvortrag des Münchener Ausstellungsdirektors Bischoff, beginnend um 8 Uhr abends im Blauen Saal, sei nochmals empfehlend hingewiesen. **Eintrittspreis ist ermäßigt für diesen Abend.** Auch ist jeder Besucher berechtigt, an einer Gratisverlosung teilzunehmen. Heute nachmittag 3 Uhr findet eine Führung für Erwerbslose statt, die zu diesem Zeitpunkt die Ausstellung kostenlos besuchen können. — Sonst zahlen Erwerbslose 10 Pfg., Kleinrentner 20 Pfg. Auch für Sonntag nachmittag wird der Eintritt wieder ermäßigt. Kinder in Begleitung Erwachsener haben freien Zutritt. Letzter Tag der Ausstellung ist Dienstag (Schluß abends 6,30 Uhr). Die Ausstellung kommt von hier nach Hamm in den Stadtverordnetensitzungssaal. (Siehe Anzeige).

?:? **Schwerer Unfall im Dienst.** Der Zugführer Borchert von hier wurde am Mittwoch nachmittag kurz vor Antritt seines Dienstes beim Beschreiten des hiesigen Güterumladebahnhofs von einem rangierenden Wagen erfaßt und zu Boden geworfen. Er erlitt dabei einen Knöchelbruch des linken Fußes und erhebliche Verletzungen der Weichteile des Fußes. B. wurde in das Marienhospital eingeliefert.

?,? **In einer Untersuchungssache** (Landfriedensbruch) ist bisher von der Soester Polizei eine Verhaftung vorgenommen worden. Nähere Einzelheiten können bei dem augenblicklichen Stand der Ermittelungen und im Interesse der Untersuchung noch nicht bekanntgegeben werden.

?,? **Der Krieger- und Landwehrverein** hatte seine Mitglieder am Sonnabend, dem 30. Januar, zu einem Unterhaltungsabend eingeladen. Der Großsche Saal war bald bis auf den letzten Platz besetzt, ein Beweis dafür, daß einerseits die Veranstaltungen des Vereins in weiten Kreisen der Mitglieder sich großer Beliebtheit erfreuen, andererseits aber auch der kameradschaftliche Geist wach ist. — Entsprechend der heutigen allgemeinen Wirtschaftslage war das Programm von dem unermüdlichen Kameraden Gröne aufgestellt, um den Mitgliedern bei äußerster Sparsamkeit doch einige frohe Stunden zu bieten. Nachdem die einleitenden Weisen der Vereinskapelle verklungen waren, begrüßte in Abwesenheit des Vorsitzenden Kam. Schriftführer die Damen und Kameraden nebst Angehörigen auf das herzlichste. Der überaus zahlreiche Besuch bezeuge das Interesse der Kameraden. Und wenn die Verhältnisse noch so niederdrückend seien, den Glauben an uns selbst und unsere gute Sache dürften wir uns nicht nehmen lassen. Schwere Tage ständen uns bevor, denn in Genf ginge es um große Sachen, von deren Lösung Deutschlands und der ganzen Welt Sicherheit und Zukunft abhinge. Auf das glänzende Versailles vom 18. 1. 1871 sei der elendste aller Friedensverträge von Versailles gefolgt. Mit Dank gegen Gott, daß wir noch leben, müßte es unsere heiligste Pflicht sein, derer zu gedenken, die für uns gefallen sind. Und der Redner schloß mit der Bitte, unsere toten Kameraden zu ehren und wehmütig erklang das Lied vom guten Kameraden. Mit einem lebenden Bild, gestellt von Mitgliedern des Tambourkorps, welches aus der Militärzeit Episoden darstellte, wurde der offizielle Teil eröffnet. Ein kleiner Husar in seiner roten Uniform gewann mit seinen eindrucksvollen Worten gleich die Herzen der Festteilnehmer und reicher Beifall lohnte die Darsteller. Dann folgte der v. Kam. Ebert gesprochene Prolog. Fest und feierlich erklangs, je größer die Not unseres Vaterlandes, desto größer soll unsere Liebe zu ihm sein. Für Humor sorgte die treffliche Spielerschar, die diesen Erfolg an die bisherigen Aufführungen anreihen kann. Die beiden humoristischen Lustspiele verfehlten ihre Wirkung nicht. Wahre Lachsalven durchdröhnten den Saal, die Sorgen des Alltags vergessen machend. Es waren schöne Stunden, an welche sich alle Festteilnehmer noch oft erinnern werden. Kam. Gieseler, der zweite Vorsitzende, der inzwischen erschienen war, dankte allen Vorführenden in herzlichster Weise. Die beiden Lustspiele hatten dafür gesorgt, daß zum Tanz die richtige Stimmung herrschte. Die Musik war unermüdlich und man sah noch manche alte Kameraden fröhlich das Tanzbein schwingen. Zum Abschluß des wundervollen Abends spielte die Kapelle das Deutschlandlied, welches begeistert mitgesungen wurde. Damit hatte die schöne Feier ihr Ende erreicht, manchem schon zu früh, aber wohl allen in dem Bewußtsein, Stunden besten kameradschaftlichen Beisammenseins und echter Fröhlichkeit verlebt zu haben.

)!(**Doppeltonfilmprogramm** ab heute bis einschließlich Dienstag in der „Lichtburg". Zunächst Harry Piel in einem neuen Tonfilm — und zwar in einem ausgezeichneten. In der Neujahrsnacht fängt es an, mit einem raffin. Einbruch, den die Polizei, alias Harry Piel, zur Last legt, weil er der einzige ist, der mit solcher Geschwindigkeit Panzerschränke aufschweißen kann. Doch die Polizei und auch ein findiger Kommissar Keller, von Junkermann famos verkörpert, ist auf dem Holzweg — wieso und warum, sei nicht verraten, um dem Film nichts von seinen Effekten zu nehmen. Kompliziert wird der Fall noch durch die Anwesenheit der blonden, schönen Erbin Irene von Sheridan (Dary Holm), die Harrys Herz ungefähr im selben Tempo erobert, wie der von ihm erfundene Schneidbrenner Safes und Geldschränke. Nach einigen gefährlichen Situationen, die angenehm durch schöne Landschafts- und Sportbilder aus St. Moritz und dem Engadin unterbrochen werden, folgt die „Endabrechnung" mit Harrys Gegner. 1000 Worte Ulk von Max Hansen und Paul Morgan verzapft der 2. Tonfilm: **„Das Kabinett des Dr. Larifari".** Die Musik stammt von Robert Stolz, als Orchester fungieren die Weintraub Syncopators und die Kapelle Gebr. Pommery. Die Ufa-Tonwoche bringt den Querschnitt durch die aktuellen Geschehnisse des ganzen Erdballs.

:?: Der **S. G. V.** versammelt heute, Freitag, abend wieder seine Mitglieder und Freunde in der Jugendherberge. Eine Aussprache über „Das westfälische Bauernhaus" ist für diesen Abend als Thema gewählt.

:-: **Gasthof Gommen.** Der Gasthof Gommen wartet an den Fastnachtstagen (ab Samstag) unter dem Motto „Rheinische Hochstimmung" mit besonderem Programm auf. Rosenmontag erhalten die besten Kostüme wertvolle Preise. (Siehe Anzeige).

(!) Der **D. H. V.** hat heute abend seine Jahreshauptversammlung um 8,30 Uhr bei Gruß.

(!) Der **Bund reisender Kaufleute** vom D. H. V. (Bureika) hat seine Versammlung am Sonnabend, 8,30 Uhr abends, im Hotel Deutsches Haus.

-:- **Warnung vor einem Logisschwindler!** In den letzten Monaten ist in den Städten Westfalens ein angeblicher „Versicherungsoberinspektor Wilhelm Keitmann" aufgetreten, der bei verschiedenen Wohnungsinhabern Zimmer mietete. Nachdem er die Zimmer einige Zeit inne hatte, verschwand er, unterließ es jedoch, Kost- und Logisschuld zu bezahlen. Der Betrüger ist etwa 1,68 Meter groß, von untersetzter Gestalt und hatte dunkles Haar. Bekleidet war er mit einem blauen Anzug, blauem Ulster (Fischgrätenmuster) und grauem Hut. Sollte er hier auftreten, so wird gebeten, die nächste Polizei- bezw. Landjägereidienststelle zu benachrichtigen, damit die Festnahme des Betrügers erfolgen kann.

Wirtschaftliches

Die Berliner Produktennotierungen.

Berlin, 4. Febr.

Weizen, märk. 75—76 kg. 239—241, März-Lieferung 252, Mai-Lieferung 260—259,75, Roggen, märk. 72—73 kg. 197—199, März-Lieferung 204—203,50, Mai-Lieferung 210,50 und Geld, Gerste, Braugerste 160—168, Industrie- und Futtergerste 153—157, Hafer, märk. 138 bis 146, März-Lieferung 154,25—154, Mai-Lieferung 162, Weizenmehl 29—33, Roggenmehl 27,25 bis 29,50, Weizenkleie 9,60—10, Roggenkleie 9,60 bis 10, Viktoriaerbsen 21—27,50, Kl. Speiseerbsen 21—23,50, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16—18, Ackerbohnen 14—16, Wicken 16—19, Lupinen, blaue 10—12, Lupinen, gelbe 14,50 bis 16, Seradella, neue 23—29, Leinkuchen, ab Hamburg 11,20—11,50, Erdnußkuchen, 50 Prozent, ab Hamburg 12,20—12,30, Trockenschnitzel 7.10 bis 7.20, extrah. Soyabohnenschrot, 46 Prozent, ab Hamburg 10,50—10,60, extrah. Soyabohnenschrot, 46 Prozent, ab Stettin 11,60, Kartoffelflocken 12,50—12,60 M.

Märkte.

Dortmunder Pferdemarkt.

Dortmund, 4. Februar.

Es wurden bezahlt für: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 575—700, 2. Arbeitspferde 375—575, 3. Arbeitspferde 200 bis 375, zweijährige Pferde 300—450, b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 500 bis 675, 2. Arbeitspferde 350—500, 3. Arbeitspferde 200—350; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde und Stuten: 400—600, 2. Arbeitspferde 275 bis 400, 3. Arbeitspferde 175—275. Einzelne ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt.

Schlachtviehmarkt Osnabrück.

Osnabrück, 4. Febr.

Es kosteten: Bullen: a) 27—29, b) 24—26, c) 20—23; Kühe: a) 28—30, b) 24—27, c) 18 bis 23; Färsen: 24—32; Kälber: a) —, b) 32 bis 35, c) 26—31, d) 18—25; Schweine: a) 36 bis 37, b) 35—37, c) 32—34, d) 29—31; Sauen: 30—35. Marktverlauf: Großvieh mittel, Kälber schlecht, Schweine gut.

Aus dem Kreise Soest

T. **Bad Sassendorf,** 5. Febr. **Männer-Gesang-Verein.** Am Samstag, den 6. Februar, abends 8,30 Uhr, findet im Vereinslokal Bilke die Jahreshauptversammlung des M.-G.-V. statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Bad Sassendorf, 4. Febr. Am Mittwoch abend fand im Vereinsheim Hesse die Monatsversammlung des Ballspielvereins für Februar statt. Um 8,30 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende, Herr Kleinschnittger, die Versammlung. Im Namen des Vereins hieß er alle Erschienenen herzlich willkommen. Es folgte die Verlesung der Niederschrift der Jahreshauptversammlung. Da gegen die Fassung des Protokolls keine Einwendungen gemacht wurden, erstattete der Vorsitzende einen Bericht über die Spiele im Monat Januar. Punkt 2 der Tagesordnung Neuaufnahmen u. Beitragszahlung. Aufgenommen werden folgende Herren: Egon Rosenkranz, Franz Maas, Ernst Adrian und Helmut Lorenz. Die Neuaufgenommenen werden gebeten, die Interessen des Vereins in jeder Beziehung zu vertreten. Die Angelegenheit Beitragszahlung wurde zum Teil im Laufe der Versammlung erledigt. Unter Punkt 3 Verschiedenes setzte eine lebhafte Aussprache über die Zuschüsse bei Fahrten nach auswärts ein. Der Kassierer gibt einen Bericht über die Höhe der Unkosten, welche dem Verein bei Spielen in Sassendorf und auswärts entstehen. Um 10,30 Uhr schließt der Vorsitzende die Versammlung.

Jungbauernschaft Neuengeseke, 5. Febr. Am Sonntag, den 7. ds. Mts., abends 7 Uhr, veranstaltet die Jungbauernschaft Neuengeseke einen Theaterabend mit Tanz. Aufgeführt wird das Stück „Der Freiheit Morgen" aus der Zeit der Freiheitskriege 1813—1815. Anschließend findet Tanz statt. — Zu dieser Veranstaltung werden die Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie alle Theaterfreunde aus Neuengeseke und Umgebung herzlichst eingeladen.

Ostönnen, 5. Febr. **Gesangfest.** Der Gesangverein Ostönnen feiert am kommenden Sonntag sein diesjähriges Winterfest. Der Verein will Rechenschaft davon ablegen, was durch fleißiges Ueben in der edlen Sangeskunst erreicht worden ist. Im Mittelpunkt der Darbietungen werden die in echtem Volkssturm wurzelnden Volkslieder stehen. Die Musikkapelle Ostönnen wird durch Konzertstücke die Veranstaltung bereichern. Den Abschluß des Nachmittags bildet das Theaterstück „Umsanft gelebt!" Es ist ein Stück, das dem Ernst der Zeit entspricht u. sicher seine Wirkung nicht verfehlen wird. Eine heitere Duoszene wird zum gemütlichen Teil — Tanz — überleiten. Ein Besuch des Festes kann nur empfohlen werden; denn wo man singt, da laß dich ruhig nieder . . . .

Achtung! Achtung!

Bin vom 1. Februar ab unter Fernsprech-Nr. 1018 zu erreichen. Nicht mehr Gasthof „Zur Börde"

Hochachtungsvoll

Gottlieb Güttler, gen. Oemmes,

Autovermietung,

Grandweg-Ulricherwallstr. 3.

Achtung! Achtung!

Völlinghausen, 5. Febr. **Ein eigenartiger Unfall** scheint sich hier in der Nacht von Samstag auf Sonntag zugetragen zu haben. Ein wahrscheinlich ortsunkundiger Motorradfahrer ist direkt in die zur Schütte-Riekeschen Besitzung gehörende ziemlich abseitsgelegene Kuhle gefahren. Der Fahrer hat anscheinen die ungefähr 100 Meter entfernt liegende Kurve nehmen wollen und ist so die ziemlich steile Böschung hinabgerutscht. Die frischen Reifenspuren neben einer großen Bruchstelle im Eis sowie ein großer Oelfleck auf dem Wasser lassen bestimmt auf einen nächtlichen Motorradunfall schließen. Der seltsame Badegast hat unbemerkt die Stätte verlassen.



Eingesandt

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Offener Brief an den „Beobachter an der Haar"

Als Ausstellungsleiter des Vereins Künstlerbund „Isar", der sich aus **bekannten** Mitgliedern der bedeutenden großen Malergruppen („Münchener Künstlergenossenschaft", „Sezession", „Neue Sezession", „Luitpoldgruppe", „Bund", „Bayern" und „Juryfreien") zusammensetzt, muß ich in Wahrnehmung der Interessen der angegriffenen Künstler die Oeffentlichkeit auf verschiedene Entgleisungen in Ihrem Artikel „Notwendige Betrachtungen über die Kunstausstellung im Blauen Saal" hinweisen. Es steht mir nicht zu, über Soester Kunstangelegenheit zu rechten, die Sie als Ausgangspunkt zu maßlosen Angriffen wider die ausstellenden Künstler setzten. Ich kann mir nicht denken, daß wahrhafte Soester und westfälische **Künstler** Ihr eigentümliche Auffassung von „unserer Kunst als Ware" teilen, da diese ja selbst dann auch bloße Warenerzeuger sein würden. Ihre Kennzeichnung dieser Bilder, (von maßgebenden Münchener Juroren ausgewählt), dürfte allein auf weiter Flur sein. Ihre Schlagworte sind billig zu haben und beweisen, daß „Ihr Urteil nicht auf der intelligenten Beobachtung des Charakteristischen dieser Kunstwerke beruht." Aus diesem Grunde lehnen auch diese Künstler Ihr Urteil ab und würden gut tun, die Bilder vor Ihnen der Wand zuzudrehen. Ihr Anwurf: „wir platzen in die von einheimischen Künstlern mühsam gereinigte Atmosphäre hinein" ist ein starkes Stück, das von München aus nicht nur belächelt werden dürfte. Die von Ihnen ausgegebene Parole von der erledigten Malerei wird kein ernsthafter und reifer Kunstkenner weitergeben. Wenn ich Sie recht verstanden habe, wären ältere Künstler mit früheren Anschauungen abzutun, (was Sie zu gerne als Erstlingsversuch mit uns machen wollten), die Museen und Ausstellungen, die leider hauptsächlich die hindernis-erregenden Bilder sehen lassen, wären bestenfalls in Konservenwarenlager umzuwandeln. Vielleicht kommt eine ähnliche Brandkatastrophe, wie die des Glaspalastes auch in anderen Kunstmetropolen zustande, damit diese Art von Bildern, die die Soester mit sichtlichem Genuß ansehen und auch mal kaufen, endlich verschwinden. Daß Sie recht unfaire Parallelen mit Gütersloh und Herne ziehen, mit „Münchener Allerlei" die absichtlich zusammengestellten verschiedenen und zahlreichen, hie und da auch „gewandt gemalten Bilder" bezeichnen, wird Ihnen angesichts des erdrückenden Beweismaterials völliger Sachunkenntnis nicht weiter übel genommen. Die Vorstandschaft des Künstlerbundes behält sich weitere Schritte vor.

Soest, den 4. Februar 1932.

Robert Bischoff,
Ausstellungsleiter.

Zum Eingesandt des „parteilosen Nazimannes."

Das ist wohl das Tollste, was wir in den famosen, nationalsozialistischen Artikeln in diesen Tagen zu Gesicht bekamen. Also einer, der sich zur **N. S. D. A. P.** bekennt, nennt sich **parteilos!** Hut ab! Diese Figur gehört unbedingt in den „Kladderadatsch!"

Der Inhalt des Schreibens reiht sich den beiden offiziellen Artikeln der Leitung der hiesigen N. S. D. A. P. würdig an. Auch hier wiederum kein Eingehen auf unsere vorgebrachten, unwiderlegbaren u. von der Soester Bevölkerung bezeugten Tatsachen, sondern nur Verspottung unserer Argumente. Ja, dieser famose, „parteilose Nazimann" geht sogar soweit, das, **was eigene Parteigröße,** also Nationalsozialisten gesagt und niedergeschrieben haben, als „Schauderromane" zu bezeichnen. (Boxheimer Blutdokument). Im Schlußsatz bittet er „inständig" um den 4. Brief, der in die eigens für Reichsbannerbriefe neu angeschaffte Briefmappe der hiesigen N. S. D. A. P. eingeheftet werden soll. Dadurch verrät er, trotzdem er sich in der Unterschrift als parteilos bezeichnet, daß er doch zur Partei gehört —, also hat er gelogen. Das ist weiter nicht verwunderlich, denn er ist ja „der Schüler seiner nationalsozialistischen Lehrer, den Vätern der Lüge. Was kann man denn von einer Partei erwarten, die Fehmemörder und Ehrenwortbrecher (siehe Ausspruch einer Parteigröße: „Jawohl, ich habe mein Ehrenwort gebrochen und wenns darauf ankommt, breche ich es noch hundertmal!) in ihren Reihen duldet und verherrlicht. Nur solche Sumpfpflanzen können daraus hervorgehen. —

Nun zum 2. Eingesandt, welches mit einem Gedicht von Friedrich Wilhelm Weber schließt. Zunächst die Feststellung, daß hier ein etwas gemäßigter Ton angeschlagen ist, der sich doch in etwa vorteilhaft von den „historischen Dokumenten" und dem „parteilosen Nazimann" abhebt. Zu berichtigen ist folgendes:

„Jawohl, wir bekennen uns zur „eisernen Front", die jetzt gebildet wird. Wir werden auch beweisen, daß wir diesen Namen mit Recht führen, hätten Sie unsern öffentlichen Versammlungen gegen den Nationalsozialismus in den letzten 2 Jahren besucht, wären Sie vielleicht einer der unsern. Das ist ja Ihr großer Fehler, daß Sie einseitig sind. In Ihrem blinden Fanatismus sehen Sie in Hitler den mystischen Halbgott, der Ihnen unfehlbar erscheint. Nur seine Meinung gilt Ihnen, alles andere nicht und somit dokumentieren Sie Ihre geistige Armut. Daß wir nun nicht eine **wahre Lawinenflut** von Versammlungen über das Land dahin donnern lassen, wie das bei Ihnen der Fall ist, so liegt das daran, daß wir:

1. nicht die Gelder des Großkapitalismus in Anspruch nehmen können, die Ihnen aber **nachweisbar** zur Verfügung stehen und
2. weil wir das nicht für nötig halten.

Nichtsdestoweniger stehen wir in breiter, unbesiegbarer Front. Sie hingegen gleichen infolge Ihrer vergeblichen Anstrengungen schon einer abgekämpften Truppe, während wir noch zahllose, unverbrauchte Reserven haben. Wie „blechern" unsere Front ist, das wird Ihnen erst mal klar werden, wenn wir demnächst zur Offensive übergehen. Die Worte unseres großen westfälischen Dichters Friedrich Wilhelm Weber zitieren Sie zu unrecht. Webers Epos „Dreizehnlinden" zeigt uns den Untergang der alten Welt (Heidentum) durch den Sieg der neuen Welt (Christentum).

Dieser Vergleich trifft doch auf uns Republikaner zu. Wir, die Demokratie, sind die neue Welt, in die das deutsche Volk durch all die Jahrhunderte gewissermaßen organisch hineingewachsen ist. Was Sie wollen, ist ein Heraufbeschwören längst entschwundener, begrabener Epochen; Sie überschreiten sogar die Grenzen des wilhelminischen Staates, der doch immerhin schon eine Verfassung hatte und liefern das freie, deutsche Volk der brutalsten Diktatur eines einzigen Gehirns aus. Sie würden das Rad der Weltgeschichte auf Jahrtausende, in die Zeit der über Leben und Tod ihrer Untertanen herrschenden Cäsaren zurückdrehen (siehe auch Boxheimer Blutdokument).

Das wird Ihnen nicht gelingen. Wir, die „eiserne Front", werden Ihnen den Spaß verderben. Des können Sie gewiß sein.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Soest.

Wollversteigerung

am 29. Januar 1932 in Hannover.

Die erste diesjährige Versteigerung für C—CD-Wollen der „Wollverwertungsvereinigung deutscher Landwirtschaftskammern, Schafzuchtverbände und der D. L. G." in Hannover war mit etwa 1500 Ctr. deutscher Schweißwollen beschickt. Die Qualität war in Feinheit usw. gleichmäßig, das Rendement war bei den westfälischen Wollen mit 48 bis 52 Prozent durchweg sehr gut, während die übrigen Wollen schwer, teilweise sehr schwer waren. Aus Westfalen waren etwa 300 Ctr. Winterwollen angeliefert.

Die Versteigerung verlief bei guter Nachfrage flott, jedoch wurde nur eine sehr niedrige Preisgrenze erreicht, die um ca. 8 Prozent unter derjenigen der letzten Paderborner Versteigerung im Juli 1931 lag. — Man bezahlte je 1 Ctr. Schmutzwolle im Mittel etwa: Für ausgewachsene C2-Wollen 38,— bis 42,— Rm. oder 1,80—2,00 Rm. je 1 kg reingewaschen ohne Spesen, die Halbschuren waren vernachlässigt, während gut gepflegte und gezüchtete leichte Wollen (etwa 200 Ctr.) 44,— bis 46,— Rm. erbrachten.

Für **westfälische Wollen** wurden im Mittel erzielt:

1. **volljährige C2-Wollen mit 48—52 Prozent Rendement 41,60 Rm.,**
2. **halbjährige C2-Wollen mit 50—53 Proz. Rendement 36,90 Rm.,**
3. **volljährige Jährlingswollen mit 46—48 Prozent Rendement 40,— Rm.,**
4. **halbjährige Jährlingswollen mit 48 Prozent Rendement 36,30 Rm.**

Die Höchstpreise lagen zwischen 43,— bis 45,— Rm. Von den 31 gelieferten Losen wurden 18 zu einem Preise von über 40,— Rm. abgegeben. Sämtliche angebotenen Wollen wurden verkauft. Ebbinghaus.

Israelitischer Gottesdienst

Freitag, abends 5.30 Uhr.

Samstag, morgens 9.30 Uhr.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" „Geschwister Mayne". Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller, für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

Um KAMPF OMEGA

Roman von Kurt Martin (Nachdruck verboten) 55 Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.

Bang sah Ruth ihm nach. Sie konnte nicht anders. Es war ihr immer, wie wenn noch eine große Not um sie lauere, noch eine größere, als all das bereits Erlebte. — Wenn doch eine Nachricht von Klaus und von Hilde da wäre! — Sie begab sich in des Vaters Arbeitszimmer und suchte den Brief wieder hervor, den Klaus bei seiner Abreise geschrieben hatte. Wo war Klaus? — Wann kam eine Lösung all der Rätsel? — Würden sich die geheimen Papiere je wiederfinden? — Und wieder versank sie in Grübeleien. Agnes war es, die sie aus ihrem Denken riß.

„Verehrtes Fräulein, Sie werden am Telephon verlangt."

„Ich?"

„Ja, Herr Dr. Kanomoki ist am Apparat."

„Was will er?"

„Er bittet Sie persönlich an den Apparat."

Da begab sich Ruth zur Diele. „Bitte, Herr Doktor?"

„Ah, verehrtes Fräulein! Guten Abend! Ich rufe Sie im Auftrag Ihres Herrn Vaters an. Er weilt hier bei uns, hat eine Besprechung mit Herrn Professor Komitako. Er hat unsere Einladung angenommen, mit uns zu speisen, und er gestattet uns, daß wir auch Sie zu dem Essen einladen. Er läßt Sie bitten, nicht abzusagen, sondern uns auf alle Fälle Gesellschaft zu leisten. Ich soll Sie abholen. In einer halben Stunde werde ich bei Ihnen sein. — Sie sind doch einverstanden?"

Ruth zögerte. „Ich fühle mich nicht wohl, Herr Doktor."

„Sie werden uns doch keine Absage geben! — Ihr Herr Vater rechnet bestimmt mit Ihrem Kommen!"

Sie war immer noch unschlüssig. „Ich weiß nicht."

„Kümmern Sie sich nicht darum, zu erfahren, wo Ihr Herr Bruder weilt?"

„Doch! Wissen Sie es?"

„Herr Professor Komitako wird Ihnen spannende Neuigkeiten erzählen können. — Also, Sie nehmen die Einladung an?"

„Ich bin in einer halben Stunde bei Ihnen."

Ruth hängte ab. Sie rief Frau Frönemann und teilte ihr mit, daß ihr Vater bei Professor Komitako weile und sie gleichfalls dorthin geladen sei.

Martha Frönemann seufzte bekümmert: „Da bin ich mit Agnes nun wieder ganz allein im Haus! — Und ich kann mir nicht helfen. Ich habe immer Angst. Wenn nun einer kommt und mich und Agnes überfällt? — Ich werde noch krank von all der Unruhe! — Wann werden Sie denn wieder da sein, Fräulein Ruth?"

„Vielleicht in zwei Stunden. Es kann aber auch später werden."

„Ach bitte, denken Sie doch auch ein wenig an mich, lassen Sie mich nicht so lange allein!"

„Aber Frau Frönemann, Sie sind ja in diesen Tagen nervös geworden!"

„Ich habe auch reichlich Grund dazu!"

„Ich werde Vater bitten, bald mit mir heimzukehren."

„Ja, tun Sie das! Ich wäre Ihnen sehr dankbar."

Ruth rief Agnes und ließ sich beim Ankleiden helfen. Gerade als sie fertig war, klingelte es. Dr. Kanomoki begrüßte sie in der Diele; er war überaus freundlich und dienstbeflissen.

„Ich bin aufrichtig erfreut, daß Sie Professor Komitakos Einladung folgen, verehrtes Fräulein. Ihr Herr Vater wäre enttäuscht gewesen, wenn Sie abgelehnt hätten."

Ruth nickte Frau Frönemann, die im Hintergrunde stand, noch einmal freundlich zu. Dann verließ sie an Dr. Kanomotis Seite das Haus. Vor dem Gartentor stand das Auto. Der Japaner riß den Schlag auf, und Ruth stieg ein. Er folgte ihr rasch. Eilend glitt der Wagen davon

12.

Professor Komitakos Diener Kojosuki empfing Klüber und geleitete ihn zu seinem Herrn. Komitako kam seinem Gast mit ausgestreckter Rechten entgegen. „Ich danke Ihnen, Herr Professor, daß Sie meiner Einladung folgten. Beweist mir dies doch Ihre wohlwollende Gesinnung, und ich hoffe zuversichtlich, daß wir unsere Besprechung heute abend zu einem guten Ende führen werden."

Klüber forschte zurückhaltend: „Darf ich fragen, warum Sie mich eigentlich zu sprechen wünschen, Herr Professor?"

„O, das eilt ja nicht! Das Geschäftliche verschieben wir auf später. Ich darf Sie doch erst zu einem kleinen Imbiß einladen?"

„Sehr liebenswürdig!"

Der Japaner führte seinen Gast in den anstoßenden Raum, ein kleines Speisezimmer. Hier stand bereits ein für zwei Personen fertig gedeckter Tisch. Komitako nötigte Klüber, Platz zu nehmen. Er spielte in liebenswürdiger Weise den Wirt, füllte die Gläser mit funkelndem Malaga, bat fleißig zuzulangen. Auf Platten waren ausgesucht feine Delikatessen zierlich aufgehäuft.

Klüber hatte aber wer'g Appetit. Er fühlte sich nicht wohl in der Gesellschaft Komitakos. Es war in ihm ein Widerwille, der sich nicht beiseite schieben ließ. Er mußte daran denken, daß Komitako sich Lia Nissander in aufdringlicher Weise genähert hatte, daß er sie sogar in ihrem Ankleideraum aufgesucht hatte, daß er in ihre Wohnung kam. — Was wollte dieser Mensch von Lia? — Was wollte er jetzt von ihm? — Was kam? —

Komitako plauderte eifrig von diesen und jenen Ereignissen der Stadt. Er schien Wert darauf zu legen, seinen Gast gut zu unterhalten. Schließlich lenkte er das Gespräch auf Lia Nissander. „Sie ist wirklich eine große Künstlerin."

Klüber horchte gespannt auf. — Was würde jetzt kommen? Handelte es sich um Lia? — Wollte ihn Komitako wegen Lia sprechen? —

Der Japaner fuhr fort: „Lia Nissander ist aber nicht nur eine große Künstlerin; sie ist auch ein überaus schönes Mädchen, ein Geschöpf, das sinnverwirrend auf den Mann wirkt. Habe ich recht?"

Klüber sah ihn mißtrauisch an. — Wollte Komitako Lia bei ihm verplatschen? — Hoffte er, dadurch Lia für sich zu gewinnen? Oder hatte sie schon —? Nein, es war toll, so etwas zu denken! — Lia und Komitako? Das war ja ausgeschlossen! Er nickte zustimmend. „Lia Nissander ist eine seltene Schönheit."

„Und daneben wohl auch eine heißempfindende Natur. Ich bin überzeugt, das Mädchen kann leidenschaftlich lieben und ebenso leidenschaftlich hassen."

„Möglich."

„Ob sie auch treu sein kann?"

„Warum nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Vom Niederrhein

Vater und Sohn vom Starkstrom getötet

Zu einem tragischen Vorfall kam es nachmittags in einer Papierfabrik in Gladbach-Rheydt. Der 62jährige Schlossermeister Edmund Gillessen wurde vom elektrischen Strom erfaßt und getötet. Bei der Untersuchung des Unglücksfalles wollte der im gleichen Betriebe beschäftigte 30jährige Sohn des zu Tode Gekommenen den Vorfall demonstrieren. In der Aufregung kam auch er der Leitung zu nahe und erhielt einen derartigen Schlag, daß er schon auf dem Transport zum Krankenhaus starb.

Düsseldorf. Keine Unterschlagung. Zu dem wegen angeblicher Unterschlagung aus einer Konkursmasse eingeleiteten Ermittlungsverfahren gegen den Düsseldorfer Rechtsanwalt Dr. Heinrich Wittig erklärt dieser, daß er sein Amt als Konkursverwalter Mitte Dezember 1931 auf Grund gewisser Differenzen mit dem Gläubigerausschuß über die Konkursführung freiwillig niedergelegt habe. Bei der Prüfung der Bücher habe sich dann ein Differenzbetrag von etwa 3300 RM. herausgestellt, der nach zwei Gutachten auf den Verrechnungsverkehr zwischen den Kassen der Firma und seiner eigenen Kasse zurückzuführen sei. Er habe den Differenzbetrag für die Konkursmasse sichergestellt, obwohl er bereits aus eigenen Mitteln etwa 2000 RM. zuviel an die Konkursmasse abgeliefert hätte.

Vom Mittel- und Oberrhein

Rheinisches Bundesschießen 1932

in Bendorf a. Rh.

Der Rheinische Schützenbund, dem über 150 Vereine angehören, beschloß, das diesjährige Rheinische Bundesschießen in Bendorf abzuhalten. Man rechnet mit einer Teilnehmerzahl von mehreren tausend Schützen.

Umgruppierung von Handelskammerbezirken

Kreis Altenkirchen zum Handelskammerbezirk Siegen — Nieder- und Oberlahnstein zu Koblenz — Oberwesterwaldkreis zu Limburg

Wie wir hören, ist die Zuteilung des Kreises Altenkirchen an den Handelskammerbezirk Siegen Tatsache geworden. Nach einer Verfügung des Preußischen Handelsministers erhält Koblenz für den Verlust des Kreises Altenkirchen das Gebiet Nieder- und Oberlahnstein, das bisher zum Limburger Bezirk gehörte. Limburg erhält dafür den Oberwesterwaldkreis, der damit aus dem Bezirk Siegen-Dillenburg ausscheidet

30 000 RM. unterschlagen

Kostspielige Reisen mit einer Freundin

In Köln wurde der Kassierer einer chemischen Fabrik festgenommen, weil eine Nachprüfung ergeben hatte, daß etwa 8400 RM. in der Kasse fehlten. Der ungetreue Angestellte hat im Laufe des Tages eingestanden, vom Jahre 1929 ab insgesamt 30 000 Mark unterschlagen zu haben. Das Geld will er durch kostspielige Reisen mit einer Freundin durchgebracht haben.

Köln. Neue Anträge zur Kleingärtenfinanzierung. In Verfolg der Ev-

Um die rheinische Nachtragsumlage

Die Frage der Rechtsgültigkeit — Sitzung des Rheinischen Provinzialausschusses

An der Sitzung des Provinzialausschusses der Rheinprovinz nahmen als Vertreter des preußischen Innenministeriums Ministerialdirektor von Leuden und Ministerialrat Abromowitz teil. Zur Erörterung standen die Einsprüche gegen die Verteilung der Nachtragsprovinzialumlage und der bisherige Verlauf und der jetzige Stand der Lage bei der Landesbank.

Zu den Einsprüchen gegen die Verteilung der Nachtragsprovinzialumlage

hat der Provinzialausschuß mit Mehrheit folgenden Beschluß gefaßt.

1. Der Provinzialausschuß steht nach wie vor zu dem Beschluß vom 21. Oktober 1931, in welchem er zum Ausdruck gebracht hat, daß er es nicht billigen kann, daß, anstatt sich der Staatskommissar der Landesbank unmittelbar an die Schuldnerkreise und Gemeinden der Landesbank hält, durch die Festsetzung der Nachtragsumlage seitens der Staatsregierung in allen Kreisen und Gemeinden, auch in denjenigen, die keine Verpflichtungen gegenüber der Landesbank haben, neue Steuern ausgeschrieben werden.

2. Nachdem die Nachtragsprovinzialumlage von der Staatsregierung festgesetzt worden ist, ist der Provinzialausschuß auf Grund des § 28 Abs. 3 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes zur Entscheidung über die erhobenen Einsprüche zuständig. Dabei hat er aber die Einsprüche lediglich nach der rechtlichen Seite zu prüfen. Hierbei muß der Provinzialausschuß zu dem Ergebnis kommen, die Einsprüche der Stadt- und Landkreise gegen den Beschluß des Oberpräsidenten vom 14. Dez. 1931

als unbegründet zurückzuweisen.

Der Entscheidung lag zugrunde

ein Rechtsgutachten,

das eine vom Provinzialausschuß eingesetzte Kommission erstattet hatte. In diesem Gutachten war nach Bejahung der Zuständigkeitsfrage im wesentlichen folgendes dargelegt:

Der Haupteinwand der Einspruchserheber ging dahin, daß dem Beschluß des Oberpräsidenten über die Erhebung der Nachtragsprovinzialumlage die Rechtsgültigkeit deshalb abzusprechen sei, weil nach dem zugrundeliegenden Ministerialerlaß die Provinzialumlage erhoben werden solle zur Erfüllung von Gewährsverbindlichkeiten des Provinzialverbandes gegenüber der Landesbank. Das Gutachten stellt fest, daß es zur Begründung der Notwendigkeit der Nachtragsprovinzialumlage nicht darauf ankomme, ob der Provinzialverband als Gewährsverband demnächst möglicherweise Verpflichtungen gegen die Landesbank zu erfüllen hat, sondern daß es vielmehr darauf ankommt, ob tatsächlich die Mittel des Haushaltsplanes der Provinz zur Deckung ihrer Verbindlichkeiten im laufenden Jahre ausreichen. Die Provinz ist nun bei dem großen Ausfall an Steuerüberweisungen und damit auch an Provinzialumlage trotz schärfster Ausgabendrosselung nicht in der Lage, aus laufenden Mitteln die erforderlichen Beträge flüssig zu machen, um ihre bis zum Ende des Rechnungsjahres fällige Kapitalschuld bei der Landesbank abzudecken und um gleichzeitig einen Haushaltsfehlbetrag im Rechnungsjahr 1931 zu vermeiden. In dieser Tatsache lag nach Ansicht des Provinzialausschusses die Bejahung der Rechtsgültigkeit der Nachtragsprovinzialumlage. Die Einsprüche müßten daher zurückgewiesen werden.

Es fand sodann eine eingehende Aussprache über

die Lage der Landesbank

statt. Im Anschluß daran gab der Provinzialausschuß seiner Auffassung Ausdruck, daß für eine endgültige Regelung der Verhältnisse bei der Landesbank die Lösung des Problems der kurzfristigen Verschuldung der öffentlichen Hand im Wege der Umschuldung ebenso entscheidend sei wie die Frage, ob es gelinge, den Kommunen eine wirksame und dauernde Erleichterung von ihren Wohlfahrtslasten zu verschaffen.

Ferner wurde aus der Mitte des Provinzialausschusses unter allgemeiner Zustimmung darauf hingewiesen, daß mit der bevorstehenden Lösung der Bankenfrage auch die Behebung der Schwierigkeiten der öffentlichen Banken verbunden sein müsse.

werbslosensiedlungspläne der Reichsregierung waren von der Stadt Köln bereits im Dezember v. J. für 880 Kleingärten zinslose Reichsdarlehen im Betrage von 60 000 Mark bei der Regierung beantragt worden. Jetzt hat die Stadtverwaltung unter dem 29. Januar erneute Anträge vorgelegt für insgesamt 1805 Kleingärten mit einem Darlehen von 150 533 Mark. Die Vergebung und Betreuung der Kleingärten erfolgt durch den Verband Kölner Kleingartenvereine.

Köln. Wie gewonnen, so zerronnen. Der gemeldete Lagereinbruch bei der Photo G. m. b. H. in Köln-Merheim, bei dem die Täter für rund 8000 Mark photographische Apparate erbeuteten, ist schon aufgeklärt. Die Einbrecher, zwei Brüder im Alter von 20 und 21 Jahren, sind bereits festgenommen. Das gesamte Diebesgut wurde in einem Schuppen versteckt vorgefunden und beschlagnahmt.

Frankfurt a. M. Stürmische Sitzung der Stadtverordneten. Die Sitzung der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung begann mit der Einführung des neuen Stadtkämmerers Dr. Lehmann, dessen Wahl seinerzeit sehr umstritten gewesen ist, und der schließlich nur mit einer Stimme Mehrheit gewählt wurde. Die Einführungsrede des Oberbürgermeisters Dr. Landmann blieb infolge der ständigen Zwischenrufe von der äußersten Rechten und Linken zum großen Teil unverständlich. Auch die Begrüßungsworte des Stadtverordnetenvorstehers wurden mit lebhaften Zwischenrufen unterbrochen. Dr. Lehmann dankte und versicherte, daß er sein Amt unparteiisch ausüben werde, was aber nicht verhinderte, daß wenige Minuten später der Führer der kommunistischen Fraktion, Lang, ihm sein Mißtrauen aussprach. Zu einem Zwischenfall kam es, als der Stadtverordnetenvorsteher die Nationalsozialisten an der Verlesung einer Erklärung zu der Wahl Dr. Lehmanns hinderte. Die Nationalsozialisten verließen geschlossen den Saal. — Zum Schluß wurde der Fall Elsässer dadurch endgültig erledigt, daß zur Abwendung eines Prozesses eine Abfindung von 9000 Mark an Elsässer gewährt wird. Dieser scheidet damit endgültig aus den Diensten der Stadt aus.

Frankfurt a.M. Fast die Hälfte der Kinos geschlossen. Ein krasses Beispiel für die Unrentabilität der Frankfurter Lichtspieltheater ist die Tatsache, daß in den letzten Jahren in Frankfurt a. M. 18 Lichtspieltheater die Zahlungen einstellten und Konkurs machen mußten. Diese Ziffer ist erschreckend hoch, wenn man die Zahl von rund 40 in Frankfurt a. M. vorhandenen Lichtspieltheatern gegenüberstellt.

Hanau. Sonderbare Sprengstoffexplosion auf der Landstraße. In der Nacht gegen 1 Uhr explodierte auf der Straße zwischen dem Niederroderbacher Weg und Wolfgang ein an einem Baume aufgehängter Sprengkörper in dem Augenblick, als ein Förster des dortigen Reviers auf seinem Rad vorbeifuhr. Der Förster wurde durch den Luftdruck zur Seite geschleudert, aber nur leicht verletzt. Die polizeilichen Ermittelungen sind im Gange. Von den Tätern fehlt vorläufig noch jede Spur.

Münsterland, Ostwestfalen

Die Anschlußfrage der Lippischen Landeskirche

Keine Bedenken des Evgl. Oberkirchenrats in Berlin

Die Lippische Landessynode trat in Detmold zu einer wichtigen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Frage des Anschlusses der Lippischen Landeskirche an einen größeren Kirchenverband als bedeutendster Punkt. Der stellvertretende Generalsuperintendent Coreey berichtete über die in dieser Beziehung gepflogenen Verhandlungen mit dem Evang. Oberkirchenrat in Berlin. Das Ergebnis dieser Besprechung läßt sich dahin zusammenfassen, daß bei dem Oberkirchenrat keine grundsätzlichen Bedenken gegen die Eingliederung der Lippischen Landeskirche in den Verband evang. Kirchen altpreußischer Union bestehen. Es wurden zwei Ausschüsse gewählt, die die weiteren Vorverhandlungen führen sollen. Ebenso sollen auch mit dem Verband mitteldeutscher Landeskirchen Verhandlungen eingeleitet werden.

Bielefeld. Mordanschlag auf einen Arbeitgeber. Im benachbarten Werther erschien bei einer Firma ein Arbeiter, der Lohnforderungen geltend machte. Seine Ansprüche wurden aber von seinem früheren Chef als unbegründet zurückgewiesen. Aus Wut hierüber zog der Abgewiesene eine Pistole und legte sie auf seinen Arbeitgeber und den Betriebsleiter an. Blitzschnell sprang der Betriebsleiter auf den Arbeiter zu und entriß ihm die Waffe. Der Täter wurde der Polizei übergeben.

Duisburg-Hamborn. Beisetzung des erschossenen Polizeibeamten. Unter starker Beteiligung der Bevölkerung, der Kameraden und von Vertretern der staatlichen, städtischen und sonstigen Behörden erfolgte die Beisetzung des am vergangenen Samstag von einem Einbrecher erschossenen Polizeioberwachtmeisters Albert Flöhring. Große Menschenmassen hatten sich an den Seiten der von dem Trauerzug passierenden Straßen eingefunden. Nach den Worten des Pfarrers Ditthard legte Polizeipräsident Dr. Meyer einen Kranz am Grabe nieder und sagte, daß es schwer falle, friedliche Gedanken zum Ausdruck zu bringen. Aber andere Gedanken müßten zurückgedrängt werden, weil Rachegedanken keine guten Berater seien. Mit dem Liede „Wie sie so sanft ruhn" fand die ergreifende Feier ihr Ende.

Musikalische Funkwoche

Am Fastnachtssonntag, 7. d. M., überträgt der Westdeutsche Rundfunk von 11—13 Uhr aus dem Apollo-Theater Düsseldorf ein Musikalisches Durcheinander zum Besten der Winterhilfe, das vom Großen Orchester unter Leitung von Dr. Wilhelm Buschkötter und Otto Julius Kühn, vom Kleinen Orchester unter Leo Eysoldt, vom Kammerchor unter Bernhard Zimmermann und allen Gesangssolisten des Westdeutschen Rundfunks bestritten wird. Am Abend übernimmt der Westdeutsche Rundfunk von der Berliner Funkstunde eine Aufführung des großen Funk-Potpourris: „Tanz der Völker", das der bekannte Operettenkomponist Eduard Künnecke dirigiert. Beteiligt sind das Berliner Funkorchester, Hans Schindler mit seinen Jazz-Sinfonikern, Sabine Meyen, Grete Sedlitz, Joseph Schmidt und Max Kuttner. Die Spielleitung hat Cornelius Bronsgeest, die Chöre betreut Maximilian Albrecht. Zum Abschluß des Tagesprogramms erklingt, wieder aus Berlin, Tanzmusik der Kapelle Egon Kaiser.

Am Rosenmontag, 8. Febr., vereint das traditionelle Rosenmontags-Konzert, das auch über die Sender der Funkstunde Berlin, des Mitteldeutschen Rundfunks und der Hamburger Norag geht, das Orchester des Westdeutschen Rundfunks unter Leitung von Otto Julius Kühn mit Kläre Hansen (Sopran), Annemarie Trojan (Sopran), Leonardo Aramesco (Tenor) und Hans Wocke (Bariton) in einem bunten Programm heiterer Musik, das mit der unsterblichen „Fledermaus" von Johann Strauß beginnt und in Kölner Karnevalsmärsche ausklingt.

Am Nachmittag des Fastnacht-Dienstags (9. Februar) erneuert eine Hörfolge „Die Narrenfahrt ins Jahr 1932" von Franz Wills eine Kölner Karnevalssitzung vor 100 Jahren mit Musik, Gesang und Tanz, mit all dem, was damals Schlager war und heute längst vergessen ist. Eine Anzahl dieser alten Lieder stammt von dem Kölner Domkapellmeister Leibl, dem Vater des berühmten Malers. Die Hörfolge geht von der interessanten Entdeckung aus, daß man in den Karnevalsveranstaltungen des Jahres 1832 ein Zukunftsbild der Zeit nach 100 Jahren malen wollte und in Scherz und Ernst manches vorausgesehen hat, was heute zu erfreulicher oder unerfreulicher Wirklichkeit geworden ist. Das anschließende Vesperkonzert vom Südfunk in Stuttgart steht unter dem Motto: „Ein Walzerball um die Jahrhundertwende". Es spielt das Orchester des Süddeutschen Rundfunks unter Leitung von Gustav Görlich. In der Pause singt Hermann Lingor (Tenor) Lieder aus alten Operetten. Am Abend spielen das Große und Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks unter Leitung ihrer Dirigenten Dr. Wilhelm Buschkötter und Leo Eysoldt zum Fastnachtstanz auf.

Im ersten Teil des Abendprogramms am Mittwoch, 10. Februar, führt das Sinfonieorchester des Südwestdeutschen Rundfunks unter Leitung von Hans Rosbaud die Reichssendung von Haydn-Sinfonien mit einer B-Dur-Sinfonie fort. Das anschließende Sinfonie-Konzert unter Leitung von Dr. Wilhelm Buschkötter beginnt mit einem Divertimento von Mozart. Walter Rehberg spielt dann den Solopart des Klavierkonzertes G-Dur von Beethoven, den romantischsten und innigsten der Beethovenschen Klavierkonzerte, das eine einzige herrliche Melodie der Sehnsucht ist und unter den strengeren Geschwistern am meisten in die Zukunft weist. Die romantische Linie wird dann fortgeführt mit der 3. Sinfonie D-Dur von Schubert, die eine der stärksten Genieproben des Jünglings darstellt. Die Original-Handschrift der Sinfonie trägt auf der ersten Seite Schuberts Bemerkung: „Den 24. Mai 1815", und auf der letzten Seite ist der 19. Juli 1815 als Tag der Vollendung angegeben. Näheres über die Entstehung des Werkes, das zu Schuberts Lebzeiten nicht erklang, wissen wir nicht. Erst im Jahre 1860 wurde in einem Gesellschaftskonzert in Wien der letzte Satz aufgeführt und gefiel ungemein. Der große Mittelsatz (C-Dur) der 3. Sinfonie offenbart uns den echtesten Schubert: Ueber einem duftig begleitenden Streicherchor singt die C-Dur-Klarinette eine weitbogig geschwungene Melodie voll echter romantischer Innigkeit. Wenn bei der Wiederholung dann die Flöte die Melodie eine Oktave höher mitspielt, Begleittriolen in den Streichern flüstern, Fagotte und Hörner sich zart beteiligen, dann erwacht der ganze Zauber des versunkenen Alt-Wien, wie es nur Schubert musikalisch schildern konnte. — Nach dem Sinfoniekonzert erklingen „Tausend Stimmen aus dem Dom zu Münster", der Festchor der Katholiken Münsters unter Leitung von Domvikar Leiwering, und geben in geistlichen Gesängen der ernsten Stimmung des Aschermittwoch besonderen Ausdruck. An der Orgel wirkt Domorganist Schlemann.

Im Vesperkonzert am Donnerstag (11. Februar), das wieder vom Südfunk aus Stuttgart übernommen wird, singen Erika Weber (Sopran) und Max von Wistinghausen (Bariton) Mozart und Wagner. Im Abendkonzert erscheint in der Reihe „Wiener Bildnisse" Joseph Haydn dessen Leben und Werk Dr. Erich Fortner nach einem Prolog von G. A. Goldschlag nachzeichnet. Den musikalischen Teil der Veranstaltung, der im Rahmen der Haydn-Feiern des Westdeutschen Rundfunks besondere Bedeutung zukommt, führt das städtische Orchester Münster unter Leitung von Artur Wolf aus.

Am Freitagabend, 12. d. M., überträgt der Westdeutsche Rundfunk von Radio-Wien ein großes Unterhaltungskonzert „Aus neueren Operetten", an dem die Orchester Alois Dostal und Adolf Pauscher, Polly Frank (Sopran) und Viktor Sternau (Tenor) beteiligt sind. Sie singen und spielen Ouvertüren, Lieder, Duette und Tänze von Nedbal, Lehar, Fall, Kalman, Granichstaedten, Oscar Strauß, Abraham, Eysler, Katscher, Benatzky und Erwin Strauß. Zum Schluß des Tagesprogramms übernimmt der Westdeutsche Rundfunk wieder von Radio-Wien Tanzmusik der Jazzkapelle Karl Krall.

Das Vesperkonzert am Samstag, 13. Februar, führt zu „Liedern im Volkston" von J. A. P. Schulz (1747—1800), einen zu Unrecht vergessenen schlichten Meister des Liedes, der vom Volkslied ausgegangen ist und in manchen seiner eigenen Weisen, wie in dem herrlichen Abendlied nach Matthias Claudius, selbst wieder zum Volkslied beigetragen hat. Schulz steht im Anfang der Linie, die später Weber in seinen Liedern fortgeführt hat und die dann bei Schubert Vollendung fand. Was er bietet, ist edelste Hausmusik, die gerade in einer Vesperstunde des Rundfunks ihren Platz haben kann. Kläre Hansen (Sopran) und Leonardo Aramesco (Tenor) singen einen bunten Strauß seiner Lieder, Egbert Grape, der auch die Lieder begleitet, spielt als Solist kleine Stücke für Klavier von Schula

Freude und Humor

Der Auerhahn

Von Petri Kettenfeier-Wurzinger

Es war nach Feierabend, und sie saßen beisammen beim Kirchenwirt. Da war der Gendarm Huber da, dann der Förster Grundler, der Gemeindevorsteher Belhaas und der Bauerngütler Schienagel. Draußen tobte der Märzsturm vom Gebirge her. Und an den Nebentischen hockten einige Burschen aus dem Orte und sangen das schöne Lied von der Hahnbalz: „Bua, wannst willst auf d' Hahnbalz geh'n, da muaßt fruah aufsteh'n!" Und wie es eben weitergeht.

Auf d' Hahnbalz möcht' i mei Leben gern einmal geh'n!" sagte der Schienagel so für sich hin, ohne sich dabei was zu denken. „Das wär 's wenigste!" sagte der Förster Grundler. „Hahner san g'nug da droben am Wald, und i laß dir schoan schiaß'n!" Dabei wechselte der Förster mit dem Gendarmen einen Blick. „Ja!" meinte der Schienagel. „Das wär' scho fein. Aber i hab' kein G'wehr, kein' Waffenschein und kein' Jagdschein!" — „Aber Schienagel!" mischte sich der Gemeindevorsteher ins Gespräch. „Das wär' das wenigste sag' i auch. Der Herr Gendarm sagt schon einmal nix — net wahr? Und i borg' dir a G'wehr und was dazu g'hört. Warum soll man dir, wo du so viel für die Gemeinde schon tan hast, den G'fallen net machen. Net wahr, Herr Gendarm?" — „Freili, freili!" sagte der Gendarm. „Wegen dem einen Schuß will i nix sagen, wo es doch der Herr Schienagel is, der ja sowieso daneben schiaßt." Und so wurde zur Freude des Bauerngütlers Schienagel vereinbart, daß er am übernächsten Morgen einen Auerhahn abschießen dürfe; aber auch dafür zehn Liter Milch umsonst liefern müsse für die armen Leut'.

Einverstanden mit allem und voll Freude ging der Bauer heim. „Da heißt's aber glei jetzt arbeiten, Leut'!" rief der Gemeindevorsteher Belhaas. Und er, der Gendarm und der Förster gingen hinein in den Gaststall vom Wirt, wo schon zwei geschossene Auerhähne hingen, die natürlich kein Mensch haben wollte, weil so ein Auerhahn ein gar zähes Luder ist. Am besten ist es, man nimmt so ein Vieh aus, wenn man es gerupft hat, was lange dauert, legt ordentlichen Speck dazu, bratet den Vogel sechs Stunden lang und wirft ihn dann auf den Mist. — Im Stalle hockte der Einleger Klusensepp. Dem schenkte der Förster einen Fünfziger und befahl ihm, einen der toten Auerhähne am nächsten Tage in den Wald zu tragen und dort am Rande, recht deutlich sichtbar, auf einem Ast festzubinden. Er möge gute Arbeit machen. Der Förster wollte es selber anschauen. Und — vor allem fein den Mund halten.

Am nächsten Abend nahm der Schienagel beim Kirchenwirt das Gewehr und eine Patrone in Empfang, zahlte noch drei Maß und ging dann ins Bett, denn es hieß früh beizeiten heraus, weil der Auerhahn schon mit seinem Spektakel anfängt, wenn die Sonne noch gar nicht daran denkt, aufzugehen.

Als der Schienagel aber am nächsten Morgen — er war schon um zwei Uhr aufgestanden — über die verschneiten Wiesen hinauf an den Waldrand kam, war kein Vogel zu hören. Sie schliefen noch. Aber geradeaus vor dem Schienagel saß ein Auerhahn auf einem Ast und rührte sich nicht, bis der Bauer unter ihm stand. „Wart', Teifi!" dachte der Schienagel. „Dich hol' i mit an Stoan 'runter und schiaß mir no an!" Aber als der Stein hochflog, blieb der Hahn immer noch sitzen. „Aha!" lachte der Schienagel. „So war's g'meint? Na warts." Er stieg auf den Baum, schnitt den Vogel ab und steckte ihn in den Rucksack. Dann pirschte er am Walde hin. Da und dort balzte ein Hahn, aber der Schienagel wollte was anderes. Ein Reh wechselte in den Wald. Der Schienagel sein Gewehr anlegen und schießen, war eins. Das tote Reh versteckte der Bauer im Holze, und wanderte heim.

Zufällig kam der Gendarm daher, als der Schienagel mit seinem Rucksack und dem Gewehr aus dem Walde heimkehrte. „Schön war die Hahnbalz!" rief der Schienagel. „Und i dank' auch recht!" In der Wirtschaft saß der Förster und mußte sich den schönen Vogel besehen. Geradezu närrisch war der Schienagel vor Freude. Und als Schienagel dem Ortsvorsteher das Gewehr hinbrachte, bat ihn der Schienagel, doch gleich zwanzig Liter Milch holen zu lassen für die armen Leute.

„Also was glaubts, meine Herr'n!" erzählte abends der Schienagel am Stammtisch beim Kirchenwirt. „Mei Augenbrilln hab i daheim vergessen, g'radaus nix hab' i g'seh'n und doch den Vogel erwischt. Is dös net a Wunder!" Dann verschwand der Schienagel. „Der versteht wenigstens a Witz!" meinte der Förster, und alle waren damit einverstanden.

Zu Hause aber wartete der Einleger Klusensepp schon auf den Bauern. Er hatte das Reh aus dem Walde geholt, unweit der Stelle, wo er den Auerhahn angebunden hatte. „So!" sagte der Schienagel. „Da hast zwei Mark. Aber sein 's Maul halten!" So hatte der Klusensepp zwei Mark fünfzig Pfennig und der Schienagel ein Reh verdient. Die drei Herren freuten sich aber über den guten Witz. Und jeder kam auf seine Rechnung, was in einem solchen Falle selten ist.

Wenn Frauen sprechen



Mensch, ich steh' auf heißen Kohlen!
Haben wir die Zeit gestohlen?
Eine Viertelstunde schon
Meckert sie am Telephon.
An wen kann man sich nur wenden,
Daß die Frau hört auf zu senden?
Jetzt macht sie Schluß — es trog der Schein.
Sie steckt 'nen neuen Groschen 'rein!
Kann jetzt von neuem wieder starten,
Und wir stehen hier und warten. ...
Zerplatzen könnte ich vor Zorn.
Herr Nachbar, Sie stehen doch vorn.
Sagen Sie doch mal der Alten,
Sie soll den Kontakt ausschalten!
Was sagt sie? Das wär' nicht fein?
Schlagen wir die Scheibe ein!
Jagen wir sie aus der Zelle! —
Hat die eine dicke Pelle!
Steckt, als wär' sie ganz allein,
Einen neuen Groschen 'rein! —
Ich bin k. o., ich mache schlapp.
Kommen Sie, wir treten ab.
Des Weibes Zunge ist verrucht —
Sie schlug zwei Männer in die Flucht!

Will.

Rund um den Karneval

Von Friedrich Frank

Berta wird auf dem Maskenball dauernd von einem Herrn umtänzelt.

„Da kommt schon wieder der dämliche Kerl auf mich zu," klagt sie ihrer Freundin. „Was soll ich nur tun, um ihn loszuwerden?"

„Demaskiere dich doch!" sagt die Freundin kurz.

*

Agathe, die verblühte Schönheit, klagt: „Ach, wenn ich nur wüßte, als was ich auf den Maskenball gehen soll!"

„Geh doch als Radieschen," rät boshaft die Freundin. „Vielleicht beißt dann ein Vegetarier an."

*

Auch die Kinder wollen ein Kostümfest feiern. Der kleine Kurt, ein sehr verzogener Junge, ist mit keinem Kostüm zufrieden. Auf jeden Vorschlag antwortet er nörgelnd und mit ärgerlichen Einwänden. Verzweifelt wendet sich die Mutter an ihre Freundin: „Weißt du vielleicht noch eine recht hübsche Tracht für Kurtchen?"

„Hm, ja!" nickt die Freundin bedeutsam. „Eine recht hübsche Tracht — Prügel!"

Aehnlichkeit

Krimmer traf zwei Mädchen. Sie glichen sich, wie ein Ei dem anderen.

„Sind Sie Zwillinge?" fragte er.

„Nein. Warum?"

„Weil Sie sich so frappant ähnlich sehen!"

Die Mädchen lachten:

„Nein. Aber wir haben beide denselben Friseur und Schönheitspfleger."

Liebeserklärung

Ich saß eines Abends in Stuttgart in einem Park. Es war ein Rondell. Rund herum viele verliebte Pärchen.

Ich mußte ein Liebesgeflüster mit anhören. Es lautete:

„Liebst du mich, Arthur?"

„Und ob, Klärle! — mehr als mein Leben."

Kuß auf Kuß.

„Liebst du mich wirklich?"

„Und ob, Klärle! Und von jetzt ab trinkst du täglich einen Liter kuhwarme Milch. Ich bringe sie dir selber."

Tünnes und Schäl ohne Abitur

In letzter Zeit ist besonders viel darüber gespöttelt worden, daß für allzuviele Berufe das Abitur gefordert wird. Jetzt erzählt man sich in Köln:

Tünnes und Schäl waren wieder einmal in Geldverlegenheit. Sie wollten den Körper des Einen der Anatomie verkaufen, damit sie zu dem nötigen Pinke-Pinke kämen. Sie losten, und das Los traf den Tünnes. Er ging hin zur Anatomie, während Schäl in einer Kneipe

Es geht nichts über Reinlichkeit!



„Was, ein Bad kostet eine Mark? Das ist ja unverschämt teuer!"

„Nehmen Sie doch einen Zehnerblock, dann kostet jedes Bad nur fünfundsiebzig Pfennig."

„Quatsch! Ich weiß doch jetzt noch nicht, ob ich noch fünf Jahre lebe!"

wartete und schon einen „Schabau" im Vorgefühl des winkenden Reichtums trank. Aber Tünnes kam mit traurigem Gesicht zurück: „Schäl, ich han nix maache könne, die Koofe bloß noch Lieche med'm Abitür!"

Eine Bombenstellung

„Na, das freut mich ja, Frau Pumpernickel, daß Ihr Junge so rasch eine Stellung gefunden hat. Hat er denn dabei Gelegenheit in die Höhe zu kommen?"

„Ach, ja," meint die stolze Mutter, „ich glaub' schon.

„Wo ist er denn eigentlich beschäftigt?"

„In einer Pulverfabrik!"

Das glaubt doch keiner!

Sätze von Keh-Reznicek

Es war einmal ein Wegweiser, auf dem stand, daß der Weg zum nächsten Restaurant zwanzig Minuten währe. Der Weg währte wirklich nur zwanzig Minuten!

Es war einmal eine Operette. In der kam einem keine Melodie bekannt vor. Und ...

*

Es war einmal ein richtiger Sommer — ohne Regen und andere meteorologische Widrigkeiten.

*

Es war einmal ein Autofahrer, der einen Zusammenstoß hatte. Er erklärte, allein die Schuld daran zu tragen

*

Es war einmal eine Epoche, die von den Menschen, die sie erlebten, nicht als Uebergangszeit bezeichnet wurde

*

Es war einmal ein Schneider, der keine Außenstände hatte

*

Es war einmal eine kleine Idee, die nicht zu einem zweibändigen Roman breitgetreten wurde

Das kranke Herz

Humoreske von Hermann Wagner

„Was sehe ich? Sie, liebe Ella? In meiner Sprechstunde? Was soll das heißen? Sie sind doch hoffentlich nicht krank geworden?"

„Doch, mein lieber Doktor ... Aber zunächst muß ich Sie um eines bitten: Wollen Sie mir versprechen, meinen Eltern nicht zu verraten, daß ich Sie aufgesucht habe? Wollen Sie mir das versprechen?"

„Warum?"

„Ich habe meine Gründe."

„Nun, wenn es durchaus sein muß ..."

„Ja, es muß sein!"

„Dann also — ja!"

„Ich danke Ihnen ... Und nun zur Sache ... Das heißt — haben Sie auch ein wenig Zeit für mich übrig, mein lieber Doktor? Wie?"

„Ich muß leider sagen: mehr als mir lieb ist. Die Patienten kommen recht spärlich zu mir. Aber das liegt wohl daran, daß meine Praxis noch jung ist."

„Sie sind es ja auch!"

„Ich? Wie meinen Sie das? Ach so ... Ich nehme an, Sie wollen damit nicht sagen, daß meine Jugend den Patienten kein rechtes Vertrauen einflößt?"

„Ach wo! Ganz im Gegenteil! Ich habe zu Ihnen ein sehr großes Vertrauen, lieber Doktor!"

„Ich danke Ihnen. Ihr Vertrauen ehrt mich natürlich ganz besonders. Hoffentlich bin ich auch imstande, es zu rechtfertigen, liebe Ella."

„Das hoffe ich gleichfalls. Es wäre furchtbar, wenn ich mich täuschen würde. Jedenfalls, wenn Sie mir nicht helfen, dann hilft mir keiner!"

„Sie erschrecken mich ja beinah ... Ist es etwas so Schlimmes? Was fehlt Ihnen denn?"

„Ach, das ist viel leichter gefragt als gesagt. Hm! Ja ... Also, die Sache ist die ... Das heißt, warten Sie: haben Sie nicht eine Zigarette?"

„Für Sie?"

„Ja!"

„Hier."

„Ich danke ... Aber Sie rauchen doch auch? ... Nein, keine Widerrede! Genieren Sie sich nicht, wenn Sie auch in diesem Falle — leider! — nicht mein Freund, sondern nur mein — Arzt sind ... Also, es liegt mir vor allem daran, eine richtige Diagnose zu erhalten."

„Wo fehlt es denn?"

„Hier."

„Wo?"

„Nun, hier!"

„Sie meinen das Herz?"

„Ja, das Herz."

„Hm! Das überrascht mich ... Sagen Sie, haben Sie einen organischen Fehler?"

„Nein!"

„Nicht? ... Nun, dann müßte man wohl annehmen, daß das Leiden nervöser Art ist?"

„Nein — auch das nicht."

„Auch das nicht, sagen Sie? — Ja, dann wird uns wohl nichts anderes übrig bleiben, als eine gründliche organische Untersuchung vorzunehmen."

„Das ist absolut überflüssig, lieber Doktor. Mein Herz ist gesund. Das weiß ich."

„Ihr Herz ist gesund, sagen Sie? Und dennoch —?"

„Ja, und dennoch —"

„Das verstehe ich nicht."

„Ich verstehe es auch nicht ... Was kann es nur sein? Ja, was kann das sein, wenn das Herz vollkommen gesund ist und einem dennoch weh tut? Einem sehr weh tut! Und nicht nur das! Wenn es auch fiebert!"

„Fiebert?"

„Ja, fiebert. Besonders des Nachts ... Ach da schlägt mir das Herz oft fast bis zum Zerspringen ... Warum nur? Können Sie mir das nicht sagen?"

„Hm!"

„Sollte es nicht deshalb sein, weil es noch so jung ist? Und weil es sich so sehnt?"

„Sich sehnt?"

„Ja!"

„Wonach?"

„Nach einem Menschen."

„Hm!"

„Ja, so ist es. Mein armes Herz sehnt sich. Sehnt sich nach einem Menschen. Und zwar gerade nach einem Menschen. Und zwar nach einem Mann."

„Nach einem Mann im allgemeinen?"

„Nein, nach einem Mann im besonderen."

„Hm! Ja! Also wirklich. Das heißt ... Mit einem Wort, beste Ella: das ist die Liebe!"

„Wissen Sie das so genau?"

„Ich glaube, ja. Das heißt, nicht aus Erfahrung. Nein, das nicht. Aber ich möchte trotzdem darauf schwören. Eine beliebige Anzahl von Eiden, wenn Sie wollen ... Ja ... Also, diese Diagnose war sehr leicht."

„Wenn Sie es sagen, Doktor — dann muß ich es wohl glauben ... Also, die Liebe. Na ja ... Sagen Sie, ist denn die Liebe eine Krankheit?"

„Eine Krankheit? — Ja, sehen Sie, das kommt ganz auf den speziellen Fall an."

„Und gibt es ein Mittel dagegen?"

„Gegen die Liebe?"

„Nein, gegen die Schmerzen, die eine kranke Liebe einem Menschen verursacht."

„Natürlich."

„Welches?"

„Das kommt wieder ganz auf den speziellen Fall an. In Ihrem Falle, meine liebe Ella, bestünde dieses Mittel in dem Mann."

„In welchem Mann?"

„Welche Frage! In dem Mann natürlich, der das Glück genießt, daß Sie ihn lieben!"

„Was soll der tun?"

„Er soll Sie wiederlieben."

„Hm!"

„Ja, das soll er. Und er soll Sie heiraten. Und Sie recht glücklich machen ... Was sonst?"

„Meinen Sie?"

„Natürlich."

„Wird er dazu bereit sein?"

„Wenn er kein Dummkopf ist, dann ja. Könnte er denn eine liebenswertere Frau finden, als Sie es sind, meine liebe Ella? Nein!"

„Wieso?"

„Nun, Sie sind jung. Mein Gott, wie jung Sie sind! Und Sie sind zweitens schön ... Das wissen Sie doch, daß Sie schön sind? ... Und Sie sind drittens auch klug. Sehr klug sogar! ... Ganz abgesehen davon, daß Sie auch lieb und zu allem Ueberfluß auch noch reich sind!"

„Sie meinen also —?"

„Wenn mir das als Ihrem Freund auch herzlich leid tut, so ist es mir als Ihrem Arzt doch eine leidige Pflicht, zu sagen: jawohl!"

„Wenn er es aber doch gar nicht weiß — jener Mann nämlich, den ich liebe — daß ich ihn liebe?"

„Verzeihen Sie mir, aber dann muß er doch wohl ein wenig dumm sein. Mir könnte das zum Beispiel nicht passieren."

„So?"

„Nein! Ganz bestimmt nicht! Nun, wenn er schon so dumm ist, es nicht zu merken, daß Sie ihn lieben — dann sagen Sie es ihm doch!"

„Geht das?"

„In der Liebe geht alles."

„Aber den Fall angenommen, lieber Doktor — den Fall, meine ich — er verstände mich gar nicht?"

„Mein Gott! Was reden Sie da? So dumm kann er doch gar nicht sein."

„Er ist so dumm!"

„Wie? Ist so etwas möglich? Sie haben es ihm schon gesagt? Wann denn?"

„Soeben."

„Wie?!"

„Jawohl! Eine halbe Stunde lang spreche ich mit ihm schon darüber — aber er ist so dumm — er hat mich noch immer nicht verstanden ..."

(Pause.)

„Ella!"

„Na, endlich!"

Oesterreichs Politik

Regierungserklärung des Bundeskanzlers Dr. Buresch

Im österreichischen Nationalrat gab Bundeskanzler Dr. Buresch die Regierungserklärung ab. Er führte u. a. aus:

Die Erhaltung des Gleichgewichts im Staatshaushalt

wird uns oberstes Gesetz sein. Wir müssen aber darauf gefaßt sein, daß der Schrumpfungsprozeß in der Wirtschaft vereinzelt Mindereinnahmen im Budget 1932 ergeben kann. Eine Verbesserung des Budgets werden wir erzielen, wenn sich

die politischen Parteien bei Betätigung ihrer Werbearbeit ein vernünftiges Maß

auferlegen. Die Bundesregierung ist entschlossen, vom Standpunkt der Erhaltung des inneren Friedens allen derartigen Aktionen entschieden entgegenzutreten.

Die Notenbank

wird mit aller Unterstützung des Staates alles daran setzen, um die Währung zu erhalten und zu festigen. Daß diese Bemühungen Erfolg hatten, beweist die Vermehrung der Spareinlagen, der Rückgang des Banknotenumlaufs und die Verringerung des Wechselportefeuilles. Die Regierung bedauert es, daß von vielen Stellen des Auslandes und des Inlandes immer wieder Nachrichten über ein Moratorium verbreitet werden, die den Absichten der Regierung zuwiderlaufen.

Das Handelspassivum

bewegt sich immer in einer erschreckend großen Höhe. Die gegenwärtig in Kraft stehenden handelspolitischen Abmachungen sind zum Teil unzulänglich, zum Teil wurden sie in den Vertragsstaaten durch autonome Devisenbewirtschaftungssysteme der Wirkung nach außer Kraft gesetzt. Der Schutz unserer Währung und unserer Landwirtschaft zwingt uns in der Folge analoge Maßnahmen auf. Ueberaus schwierig gestalteten sich leider die Verhältnisse auf dem

Arbeitsmarkt.

Zur Erleichterung des Budgets beabsichtigt die Regierung, eine Vorlage einzubringen, durch die ein selbständiger Träger für die Arbeitslosenversicherung geschaffen werden soll. Die Regierung ist fest entschlossen,

die Außenpolitik

der Republik Oesterreich in dem glücklicherweise traditionell gewordenen Sinne der

Pflege freundschaftlicher Beziehungen

zu allen Staaten, Nachbarn wie räumlich getrennten, und hierbei

in erster Linie selbstverständlich zum stammverwandten Deutschen Reich,

zu dem wir in brüderlicher Freundschaft stehen, fortzuführen und an den zwischenstaatlichen Bestrebungen, welche auf die Befriedung der Welt und die Gestaltung einer glücklicheren Zukunft der Menschheit abzielen, im Maße ihrer Kräfte wirksamen Anteil zu nehmen. Die Regierung wird dabei an dem unverrückbaren Grundsatz der

Wahrung der vollkommenen politischen Unabhängigkeit

Oesterreichs festhalten und keine politischen Bindungen übernehmen, sondern auf realer geschäftlicher Grundlage mit jedem Staate verhandeln, welcher einsieht, daß man nur exportieren kann, wenn man auch importiert.

Die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern ist gesichert

und gewährleistet, da das Bundesheer, die Polizei und die Gendarmerie fest hinter der Regierung stehen. Die Regierung wird daher jeder Gefährdung der inneren Ruhe, von welcher Seite immer sie komme, in der ihr durch Gesetz und Pflicht vorgezeichneten Weise entgegentreten.

Die Erklärung fand lebhaften Beifall bei den Regierungsparteien.

Zur Betriebseinschränkung auf den fiskalischen Zechen

Zu Ausführungen eines Berliner Blattes, in denen im Hinblick auf die Arbeiterentlassungen bei den Bergwerksgesellschaften Recklinghausen und Hibernia betont wird, daß der Staatsbergbau die gleichen Lasten wie der Privatbergbau zu tragen habe, und aus der Tatsache neuer Arbeiterentlassungen geschlossen wird, daß auch der staatliche Bergbau durch die Schwerfälligkeit bürokratischer Verwaltungen belastet sei, schreibt der Amtliche Preußische Pressedienst:

Naturgemäß hat der staatliche Bergbau die gleichen Lasten wie der private zu tragen. Auch er leidet unter den gleichen Absatzschwierigkeiten. So ist er jetzt bei der durch den gesteigerten englischen Wettbewerb verringerten Syndikatsbeschäftigung zu Betriebseinschränkungen genötigt. Er wird daher auf den Zechen Bergmannsglück, Westerholt und Scholven insgesamt 280 Mann entlassen und auf den Zechen Möller und Rheinbaben Kurzarbeit — versuchsweise Dreitagewoche — einführen. Auf den Shamrockzechen der Bergwerksgesellschaft Hibernia muß die Belegschaft um 580, auf Wilhelmine Viktoria um 800 Mann vermindert werden. Auf Blumenthal 1-2 und Schlägel und Eisen 1-2 wird wegen des verringerten Gasflammkohlenabsatzes Kurzarbeit mit drei Schichten wöchentlich versuchsweise eingeführt werden. Einfacher wäre die Stillegung ganzer Schachtanlagen, wie Schlägel und Eisen und Möller gewesen. Das wäre indessen für die durch andere Stillegungen und Betriebseinschränkungen schon schwer betroffenen Gemeinden Herten bezw. Gladbeck besonders hart gewesen. Gerade mit Rücksicht auf die Gemeinden und auf die Belegschaft sind andere Wege, insbesondere die versuchsweise Einführung der Dreitagewoche, gewählt worden. Von entscheidender Wichtigkeit für einen Vergleich zwischen der Arbeiterpolitik des staatlichen und des privaten Bergbaues ist aber die folgende Tatsache: Seit dem 1. Januar 1930 hat der Ruhrbezirk seine Belegschaft um rund 43 Prozent, die Bergwerksgesellschaft Hibernia aber nur um rund 31 Prozent und die Bergwerks-A.-G. Recklinghausen um nicht ganz 28 Prozent vermindert. Für die Behauptung der Schwerfälligkeit bürokratischer Verwaltung ist kein Beweis erbracht.

Das Urteil des akademischen Senats wegen der Unruhen an der Berliner Universität

Aus Berlin wird berichtet: Der Akademische Senat hat auf Grund der Ergebnisse der Untersuchungen über die Unruhen in der Universität am 21. und 22. Januar nach 4½stündiger Sitzung beschlossen, drei Studenten, von denen zwei Mitglieder des nationalsozialistischen Studentenbundes sind, von der Universität zu verweisen, und einen nationalsozialistischen Studenten mit der Androhung der Entfernung zu bestrafen. Außerdem ist ein Student, der der sozialistischen Studentenschaft angehört, wegen Körperverletzung eines anderen Studenten außerhalb der Universität verwiesen worden. Einer Reihe von anderen Beschuldigten konnte eine Beteiligung an den Schlägereien nicht nachgewiesen werden, da die Zeugenaussagen sich vielfach widersprachen. Gegen die bei den Unruhen von der Polizei sistierten sieben Studenten kann die Universität das Disziplinarverfahren erst durchführen, wenn die Untersuchung vor dem gewöhnlichen Gericht beendet ist.

Wieder Schlägereien in der Berliner Universität

In der Berliner Universität kam es am Donnerstag wieder zu Kundgebungen und Schlägereien. Die Polizei mußte einschreiten. Zehn Personen wurden zwangsgestellt. Der Rektor hat die Schließung der Universität für Donnerstag angeordnet

Letzte Drahtnachrichten

Der ostasiatische Krieg

Die Chinesen halten in Schanghai stand

Reuter meldet aus Schanghai, 4. Febr.: Nach dem furchtbaren japanischen Luftbombardement auf Schapei, das volle vier Stunden andauerte, sind die Chinesen noch im Besitz der Ruinen des Bahnhofes von Schapei. Sie halten auch die Wusung-Forts, obwohl diese nochmals von den Japanern erneut bombardiert worden sind.

Die Japaner verlassen die englische und amerikanische Konzessionszone

Wie die Agentur Indopacifique mitteilt sollen die Japaner auf die ständigen Proteste der Behörden der internationalen Zone hin sich entschlossen haben, ihre Truppen aus der englischen und amerikanischen Konzessionszone zurückzuziehen.

Schiffe mit etwa 13 000 chinesischen Flüchtlingen mußten nach Schanghai zurückkehren, da sie die Wusung-Forts nicht passieren durften

Charbin vor dem Fall

Reuter meldet aus Charbin: Mit dem Fall von Charbin ist in den allernächsten Stunden zu rechnen. Die japanische Vorhut befindet sich bereits in unmittelbarer Nähe der Stadt, nachdem sie die chinesischen Verteidigungskräfte zurückgeworfen hat.

Die Aktion des Hindenburg-Ausschusses

Der Hindenburg-Ausschuß teilt mit: Nach den bisherigen Feststellungen haben sich am ersten und zweiten Einzeichnungstage für die Volkskandidatur Hindenburgs insgesamt 277 000 Personen eingetragen, davon in Berlin insgesamt 63 000. Bisher liegt weder das Ergebnis des ersten noch des zweiten Einzeichnungstages vollständig vor.

Die Verlängerung des französischen 25-Millionen-Dollar-Kredits

Havas teilt mit, daß am 4. Februar der Kredit der Bank von Frankreich an die Reichsbank in Höhe von 25 Millionen Dollar für einen weiteren Monat verlängert worden ist.

Ungeheuerliche Behauptungen Bouilloux-Lafonts

Der Hauptberichterstatter des Heeresausschusses der französischen Kammer, Bouilloux-Lafont, hat im Büro der Kammer seinen Bericht abgeliefert. Der „Matin" veröffentlicht aus dem Bericht u. a. folgendes über die angeblichen deutschen Geheimrüstungen:

Deutschland habe niemals aufgehört, die Verträge auf alle mögliche Art zu umgehen. Deutschland verfüge über geheime Rüstungen, die größtenteils aus den alten Kriegslagern stammten. Außerdem sei die Herstellung von Waffen in einer ganzen Zahl von Fabriken wieder aufgenommen worden. Die chemische Industrie bereite sich auf einen chemischen Krieg vor. Die Firma Heinkel baue regelrechte Typen von Gasur.d Aufklärungsflugzeugen. Junkers und Dornier bauten im Auslande Militärflugzeuge. Die Dornier-Wale und -Superwale wie „R 35", „R 47" seien dafür der überzeugendste Beweis.

Der Heereshaushalt gebe dem Reich die Möglichkeit, eine halbe Million Gewehre oder Schnellfeuergewehre, 1250 Kanonen, 15 000 Maschinengewehre und 1300 Flammenwerfer zu bauen. Das Reich sei außerdem an verschiedenen Bankunternehmen beteiligt und habe sich so Geheimquellen geschaffen. Das gleiche Ziel verfolge es durch seine Beteiligung an gewissen Industrieunternehmungen auch im Ausland. Die Waffenfabrik von Soleur in der Schweiz sei eine Filiale der Rheinmetall-Werke in Düsseldorf und fabriziere Kriegsmaterial. Die Werkzeugmaschinenfabrik in Oerlinken bei Zürich werde fast ausschließlich von deutschem Kapital unterhalten und die Luftschiffwerften von Romanshorn und Altenrhein seien zum größten Teil Staatsbesitz. In Holland sei es die holländische Industrie- und Handelsgesellschaft Siderius, die Artilleriematerial für Deutschland herstelle. Die niederländische Instrumenten-Gesellschaft von Venlo sei eine Filiale der Zeißwerke. Die Flugzeugindustrie von Linchhamm in Schweden sei eine Filiale von Junkers und die Artilleriefabrik von Befors-Schweden eine solche von Krupp. Bouilloux-Lafont gibt zu, daß die Beteiligung deutscher Firmen an ausländischen nicht im Widerspruch zum Wortlaut der Verträge stehe, wohl aber zu ihrem Geist. Wenn man dieser materiellen Rüstung die moralische zur Seite stelle, so komme man zu der Schlußfolgerung, daß, wenn man in Genf einem Staate die Abrüstung aufzwingen wolle, dies nur Deutschland sein dürfe.

Santiago de Cuba wird geräumt

Der Bürgermeister von Santiago de Cuba hat die gesamte Bevölkerung aufgefordert, die Stadt zu räumen, da weitere Hauseinstürze zu erwarten seien. Neue Erdstöße verursachten lediglich Sachschaden.

Schön-Tietz Sieger in Frankfurt

Am Schlußabend des 5. Frankfurter Sechstagerennens hatten sich zirka 7000 Zuschauer eingefunden, die auch noch recht harte Kämpfe zu sehen bekamen. Das Paar Tietz-Schön konnte aber durch glänzende Zusammenarbeit und die Fahrtkraft des Wiesbadeners alle Angriffe abweisen und seinen Vorsprung von einer Runde halten.

Die Sieger: Schön-Tietz 243 Punkte; — eine Runde zurück: 2. Rausch-Hürtgen 447 Punkte; 3. van Kempen-Braspenning 340 Punkte, 4. Göbel-Dinale 250 Punkte, 5. Charlier-Deneef 233 Punkte, 6. Maidow-Kroll 118 Punkte; — zwei Runden zurück: 7. Wambst-Broccardo 117 Punkte; — drei Runden zurück: 8. Negrini-Severgnini 247 Punkte; — vier Runden zurück: 9. Zims-Schorn 182 Punkte.

Deutscher Sieg im Eis-Hockey

In Lake Placid gewann die deutsche Eishockey-Elf gegen Polen 2:1.

Zwei Jahre Gefängnis gegen Graf Helldorf beantragt

Nach achtstündigen Plädoyers beantragten die Anklagevertreter im Helldorf-Prozeß u. a. gegen Graf Helldorf wegen einfachen Landfriedensbruches in Tateinheit mit Aufreizung zum Klassenhaß zwei Jahre Gefängnis, gegen den Stabschef Ernst und den Jungstahlhelmführer Brandt je 1½ Jahre Gefängnis, sowie gegen diese und zwei weitere Angeklagte Haftbefehl.

Die Staatsanwälte beantragten weiter gegen den Angeklagten Damerow ein Jahr Gefängnis, gegen Schulz ein Jahr drei Monate Gefängnis, gegen den Mitfahrer des Grafen Helldorf, Chauffeur Kühns, neun Monate Gefängnis, gegen den Leiter der Stabswache, Gewehr, ein Jahr Gefängnis, gegen Heckendorf, Johl und Meyer-Mühlhaus je neun Monate Gefängnis. In allen übrigen Fällen wurde Verwerfung der Berufung der Staatsanwälte wie der Berufung der Angeklagten beantragt.

Die Verhandlung wird am Samstag fortgesetzt werden.

Die Sparverordnungen

in der Debatte des Landtags-Hauptausschusses

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages erörterte am Donnerstag in der Einzelberatung über die preußischen Sparverordnungen die nach der Sparverordnung vorgesehene

Herabsetzung der Zahl der pädagogischen Akademien von 15 auf 6.

Abg. **Hestermann** (Wirtschpt.) begründet seinen Antrag auf völlige Beseitigung der pädagogischen Akademien.

Abg. **Oelze** (Dn.) wünschte Erhaltung der Akademien in Kiel und Halle,

Abg. **Dr. Bohner** (Staatspt.) verlangt Erhaltung einer Akademie in Nordwestdeutschland und

Abg. **Leinert** (Soz.) Beibehaltung der Akademie in Hannover.

Abg. **Meyer-Herford** (Dr. Vpr.) trat gleichfalls für Erhaltung der Akademie in Hannover ein, während

Abg. **Dr. Ausländer** (Komm.) jeden Abbau von Ausbildungsanstalten ablehnte.

Abg. **Kloft** (Ztr.) meinte, daß man mit den sechs bestehenbleibenden Akademien vorläufig auskomme, aber hinsichtlich der einzelnen Orte noch eine Prüfung vornehmen könne.

Ministerialdirigent Wende betonte, daß die Akademien grundsätzlich erhalten werden sollten. Die Lücke im Nordwesten sollte zunächst ausgefüllt werden. Ob Hannover oder Kiel in Frage komme, sei noch nicht entschieden. Dortmund, Halle und Elbing sollten erhalten bleiben. Meinungsverschiedenheiten hätten wegen Frankfurt-Oder und Halle bestanden. Man habe sich für Halle entschieden, weil dort keine Mehrkosten entständen.

Abg. **Simon** (Soz.) wünschte Zusammenlegung der Akademien von Breslau und Beuthen in Breslau.

Ministerialdirigent Wende sagte jedoch, daß nur Beuthen in Frage kommen könne.

Für Erhaltung der Akademie in Hannover trat auch Abg. **Wangenheim** (Deutschhann.) ein.

Dann wurde die

Zusammenlegung von Landkreisen

erörtert.

Abg. **Riedel** (Staatspartei) verlangte Rücksichtnahme auf die Grenzkreise im Osten und auch auf Mitteldeutschland, den Harz und das Gebiet bei Hamburg.

Abg. **von Kries** (Dn.) verlangte einen Gesetzentwurf, der die Vorschläge der Regierung mit entsprechender Begründung enthalte.

Ministerialrat Dr. Bill (Innenministerium) führte aus, daß die Einzelheiten zwar noch ungewiß seien, daß aber die Zahl der Kreise gewiß verringert werden könnte.

Die Abstimmung über die Anträge zur Sparverordnung wurde auf Freitag vertagt.

Kleine polit. Nachrichten

Die Asta-Wahlen in Bonn

An der Universität Bonn fanden die Asta-Wahlen der Studentenschaft statt. Sieben Listen waren aufgestellt. Bei einer Beteiligung von etwa 70 Prozent war das Wahlergebnis folgendes: Ring katholischer Korporationen 1059 Stimmen, 18 (im Vorjahr 21) Sitze, Nationalsozialisten 1157 Stimmen, 19 (15), Bonner Waffenring 668 Stimmen, 11 (9), Katholische Freistudenten 623 Stimmen, 10 (8), Nationaler Hochschulblock 380 Stimmen, 6 (5), Republikanischer Block 270 St., 4 (4), Katholische Theologen 263 Stimmen, 4 (4) Sitze

Die Finanzlage Lippes

In einer Pressekonferenz im Landespräsidium in Detmold teilte Präsident Brake mit, daß die Finanzlage des Landes Lippe nicht günstig sei. Durch die fortgesetzten Rückgänge der Steuerüberweisungen haben sich die Schwierigkeiten vermehrt, sodaß die Steuererträge um 800 000 Mk geringer seien als im Vorjahre. Auf die Aufkünfte aus dem § 35 des Reichsfinanzausgleichsgesetzes habe Lippe keine Reichszuschüsse wie Preußen erhalten. Ebenfalls habe das Land keine Reichszuschüsse wie Preußen erhalten. Die Aufkünfte aus dem § 35 für das Rechnungsjahr 1931 werden 700 000 Mark ausmachen. Der Staatshaushaltsplan für 1932 sei noch nicht endgültig festgestellt, da das damit zusammenhängende Problem noch nicht gelöst ist. Das Landespräsidium hoffe aber, den Etat bis Ende Februar dem Landtag überreichen zu können.

Die französischen Anleihen an das Ausland

Die kommunistische Humanite veröffentlicht eine Liste, nach der Frankreich seit 1919 mehr als 15 Milliarden Francs an ausländische Regierungen geliehen hat. Die Liste führt auf: An China 67, an Ungarn 574, an Oesterreich 316, an Belgien 400, an Rumänien 2 090, an Bulgarien 175, an Polen 2 000, an die Türkei 770, an Chile 35, an Südslawien 925 und an England 2 500 Millionen Francs. Die Humanite bemerkt, daß sie die tatsächlich von Frankreich ausgeliehenen Beträge für viel höher halte.

Schatzsekretär Mellon wird Botschafter in London

Aus Newyork wird gemeldet: Schatzsekretär Mellon hat das Angebot, als Botschafter der Vereinigten Staaten nach London zu gehen, angenommen. Unterstaatssekretär Mills ist als Nachfolger Mellons zum Schatzamtssekretär ernannt worden.

Das U-Boot „M. 2" gefunden

Die Lage des Unterseebootes „M 2" wurde durch einen Zerstörer und zwei Minensuchboote, die die vermutete Unglücksstelle absuchten, mit Hilfe der besonders feinen Abhörapparate festgestellt. Taucher versuchten, das Boot zu erreichen, konnten aber infolge der außerordentlich starken Strömung nicht auf den Boden gelangen. Nun soll die Ebbe abgewartet werden und dann mit der Arbeit begonnen werden.

Explosion an Bord eines Tankdampfers — Sechs Tote

Aus Marcushook (Pennsylvanien) wird gemeldet: An Bord eines Tankdampfers ereigneten sich während der Landung mehrere Explosionen. Man befürchtet, daß von der 40 Mann starken Besatzung mindestens sechs ums Leben gekommen sind.

CAFÉ - RESTAURANT
GASTHOF GOMMEN
Markt 11 SOEST Markt 11
Samstag, Sonntag u. Montag
Rheinische Hochstimmung im Zeichen des Karnevals.
Rosenmontag: Prämiierung der besten Damen- u. Herren-Kostüme. Wertvolle Preise. Für Stimmung sorgt die beliebte Hauskapelle.

Land-Verkauf

Habe ca. 7 Morgen Ackerland in der Soester Flur, an der Hepper Grenze, zu verkaufen.

Heinrich Krabbe.

Zwangsversteigerung

Samstag, den 6. Februar, um 10,30 Uhr, versteigere ich in meinem Pfandlokal Vollhofstraße (Lagerhaus Voßwinkel):

versch. Büfetts, Credenzen, Bücherschränke, Klaviere, Schreibtische, Sofas, Chaiselongues, Sessel, Komoden, kompl. Betten, Kleiderschränke, Ausziehtische, Bilder, Teppiche, Grammophon, 1 Schreibmaschine, 1 Näh- u Waschmaschine, Autos, Ladenregale- und Theken, Warenschränke, 1 Partie Dekorationsstoff, Fensterbehänge, 1 Posten Herrensportstiefel, Wäscheleinen, Haarbesen, Waschkörbe u. a. m.

öffentlich, meistbietend gegen sofortige Zahlung.

Elliger, Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Samstag, den 6. Februar 1932, vormittags 11 Uhr, versteigere ich in der Wirtschaft Andernach, hierselbst, Osthofentor:

2 Sofas, 1 Ausziehtisch, 1 Büfett, 1 Credenz, 1 Klubsessel, 1 Damenfrisiertoilette, 4 Stühle mit Ledersitz, 1 Radioapparat, Netzanschuß, 2 Röhren, (Marke Sachsenwerk), 1 Regal, 1 Schreibmaschinentisch, 1 Schreibmaschine (Mercedes), 1 Warenschrank, 1 Spiegel, 1 Nähtisch, 1 Blumenständer, 1 Nippbild, 1 gr. Bild (Aurora), 5 Stühle, 1 Tisch, 1 Sofatisch, 1 Klavier (braun), 1 Verikow

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung.

Soest, den 4. Februar 1932.

Bräutigam, Obergerichtsvollzieher.

Wohnung,

3—4 Zimmer, zum 1. März oder 1. April zu mieten gesucht.

Angeb. unter Nr. 718 an die Gesch. ds. Bl.

Empfehlen Freitag u. Samstag
Ia. Schweine- u. Hammelfleisch.
Verkauf ab 8 Uhr morgens:
Arnsbergerstr. 3.

LUHNS noch **BILLIGER**

LUHNS SALMIAK-TERPENTIN-BLEICH-SEIFE	seit 40 Jahren bewährt! Das Feinste von Feinen! Gewebe u. Farben halten	36 32 Pfg
LUHNS Antuka 40% FETT-FEINSEIFE	2 große Stücke DIE SEIFE FÜR ALLES Keine Kernseife!	35 30 Pfg
ROTBAND-FLOCKEN 2 RABATT-MARKEN	Seide, Wolle, Buntwäsche nur mit Rotband-Flocken	30 27 Pfg
LUHNIT-SEIFE mit BEKANNTE EDELKERNSEIFE	½ Pfund Doppelstück Eine bessere Kernseife gibt es nicht!	30 25 Pfg
LUHNS WASCH-EXTRAKT	das seit 40 Jahren bekannte schonende Waschmittel!	25 23 Pfg
BIMS, DIE HÄND' MIT ABRADOR	Die altbekannte LUHNS-Bimsstein-Feinseife	25 20 Pfg
ROSA-INDICA		20 Pfg

LUHNS SPAR-RABATT

gibt die Möglichkeit, den Einkauf bei e. LUHNS-Laden noch um weitere 2-4 Pfg. zu verbilligen. Es heißt sammeln, um unter allen LUHNS-Packungen aufgedruckten Rabattmarken...

Gasthof „Zur Krone"

Aug. Gruß.

Sonntag, den 7. Februar, von 7 Uhr ab **Tanz**

Heute abend, 8 Uhr,
Führung durch die Kunstausstellung im Blauen Saale.
40 Pfennig.
Sonntag, 11,30 Uhr: **Letzte Führung.**
Sonntagnachmittag gilt wieder ermäßigter Eintrittspreis.

Die gute Schuhreparatur bei
Kleekämper
Schuhinstandsetzung Rathausstr. 19

MEYERS LEXIKON



12 BÄNDE VON A-Z
VOLLSTÄNDIG
Ausführlicher, illustrierter Prospekt kostenlos durch jede Buchhandlung

Bekanntmachung

Oeffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag für 1932.

1. Eine Steuererklärung ist abzugeben:
1. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbeertrag im Kalenderjahr 1931 den Betrag von 6000 Rm. übersteigen hat;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbeertrages für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses der Bücher zu ermitteln ist;
3. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird.

Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des Betriebes abzugeben.

2. Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des für sie vorgeschriebenen Vordrucks

„Muster Gew. 1 (für Einzelgewerbetreibende, freie Berufe, offene Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und Gesellschaften, bei denen der Gesellschafter als Unternehmer (Mitunternehmer) des Gewerbebetriebes anzusehen ist, z. B. für Reedereien und Gesellschaften des bürgerlichen Rechts),
Muster Gew. 2 (für juristische Personen),
Muster Gew. 4 (als Einlage zum Muster Gew. 1 oder 2 für Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen Gemeinden")

in der Zeit vom 15. bis 29. Februar 1932 bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preußens, so ist der Wohnsitz des bestellten Vertreters, hilfsweise die preußische Betriebsstätte, maßgebend, in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist.

Vordrucke für die Steuererklärung werden von den Aemtern des Kreises zugestellt. Sie können ferner von dem unterzeichneten Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses bezogen werden. Auch werden Vordrucke von den Aemtern während der Dienststunden abgegeben.

Die Steuererklärung ist schriftlich — zweckmäßig eingeschrieben — einzureichen oder mündlich dem Vorsitzenden des unterzeichneten Gewerbesteuerausschusses (Kreishaus, Zimmer Nr. 19) gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.

3. Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuergrundbetrages auferlegt werden.

4. Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Ertrage wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird bestraft.

Soest, den 2. Februar 1932.

Der Vorsitzende des Gewerbesteuerausschusses für den Veranlagungsbezirk des Kreises Soest.

Generalversammlung mit Familienabend
am Sonntag 6 Uhr.
1. Abnahme der Jahresrechnung für 1931.
2. Vorstandswahl.
3. Lichtbildervortrag.

Schützenverein Hattropholsen-Dörmen
VERSAMMLUNG
am Sonntag, den 7. 2 1932, nachm. 3 Uhr im Vereinslokal.
Tagesordnung wird in in der Versammlung bekanntgegeben.
Der Vorstand.

Bund reisender Kaufleute im D. H. V. (Eureika).
Sonnabend, den 6. 2., 8,30 Uhr abends
Versammlung
Hotel Deutsches Haus.

D. H. V.
Jahreshauptversammlung
heute abend, 8,30 Uhr bei Gruß.

Kontoristin

von größerem Unternehmen per sofort oder 1. März gesucht. Schriftl. Angeb. mit Lichtbild u. Zeugnisabschriften unt. Nr. 830 an die Gesch.

Ia Kommisbrot
reines Roggenbrot empfiehlt
Franz Hohoff,
Leckgadum, Tel. 931.



zeigt **ab heute** bis einschl. **Dienstag** wieder, daß er der unübertreffliche **Meister** der **Sensationen** ist:
Sein diesmaliger **Ton- und Sprechfilm:**

„Schatten der Unterwelt"

spielt größtenteils in der Winterherrlichkeit des Engadins u. im Schneegebiet von St. Moritz!

In weiteren Rollen:

Daisy Holm	Die Dame, die noch nicht weiß, was ihr bevorsteht.
Elisabeth Pinajeff	Ein sogenanntes Fräulein — weiß alles — sagt nichts —
Hans Junkermann	Weiß nur, daß er überall vor großen Rätseln steht.

Max Hansen spielt im **2. Tonfilm** die Hauptrolle:

„Das Kabinett des Dr. Larifari"

Musik: Rob. Stolz! **Orchester:** Weintraub Syncopators

Achtung! Wegen der großen Programmlänge beginnen wir **Samstags** schon um **5,45 Uhr!**
Erwerbslosenkarten haben **nur an Werktagen** Gültigkeit!

Besuchen Sie die Soester
LICHTBURG

Zwangsversteigerung

Samstag, den 6 Februar 1932, mittags 12 Uhr, versteigere ich in Flerke beim Wirt Schwane:

1 Schreibtisch, 1 Nähmaschine, 1 Patentladenwage, 1 Apothekenschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Hobelbank, 1 Registrierkasse und 1 Automobil (Fiatwagen)

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung.

Soest, den 4. Februar 1932.

Bräutigam, Obergerichtsvollzieher.

Bekanntmachung

Betrifft: **Beiträge für Straßenasphaltierung.**

Die gegen den Beschluß der städtischen Körperschaften vom 15. Dezember 1930 und vom 9. Januar 1931 erhobenen Einwendungen sind nunmehr im Vergleichswege zurückgewonnen worden. Der Beschluß ist daher gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes mit dieser Bekanntmachung rechtskräftig geworden.

Soest, den 2. Februar 1931.

Der Magistrat — Stadtbauamt —

Winterhilfe-Lotterie



69122 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von **625000 RM**

darunter Höchstgew. auf 1 Doppellos im Werte von	200000	RM
Höchstgew. auf 1 Einzellos im Werte von	100000	RM
2 Hauptgew. im Werte von je	60000	RM
2 Prämien im Werte von je	40000	RM
4 Hauptgew. im Werte von je	20000	RM
4 Hauptgew. im Werte von je	10000	RM

Für alle Gewinne auf Wunsch **90%** bar

Lose **1 RM** • Doppellose **2 RM** gültig für beide Ziehung.
Porto und 2 Gewinnlisten 50 Pfg.
Glücksbrief mit 5 Losen sortiert a. verschiedenen Taus. **5 RM**
Glücksbrief mit 5 Doppellosen sortiert a. versch. Taus. **10 RM**

In allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch

Gust. Pfordte, Essen
Limbecker Straße 70 Postscheckkonto Essen 7884

1. Ziehung 17. u. 18. Februar | 2. Ziehung 9.–14. März